Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Bezugspreis mit den Beilagen: „Bilder der Woche", „Hausfreund", „Humor. Echo", „Landmanns Sonntagsblatt" und „Heimatblätter" durch die Post RM. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten RM. 2.— frei Haus monatlich. — Erscheint werktäglich nachmittags. — Einzelnummer 10 Pfg., Sonnabends 20 Pfg. — Ausgabestellen Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardstr. 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis für den 8gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Reklameteil (3gespalten) 40 Pfg. — Für Chiffer- und Nachweisungen 30 Pfg. Aufschlag. — Familienanzeigen ermäßigt; Rabatt nach Tarif. — Anzeigenannahme Hälterstr. 4 (Hauptgeschäftsstelle) und Gotthardstr. 38; Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Erfüllungsort Merseburg. — Für unerbetene Einsendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. — Fernsprecher Nr. 100 und 101.

Unparteiische Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Nr. 226 — Montag, den 27. September 1926 — 166. Jahrgang

Zerstörte Verständigungsillusionen.

Eine Brandrede Poincarés. — Deutschlands Kriegsschuld bleibt bestehen. Der Versailler Vertrag bleibt sakrosankt. — Briand desavouiert.

Paris, 27. Sept. Ministerpräsident Poincare hielt gestern auf dem Kongreß der Kriegsteilnehmer seine mit größter Spannung erwartete Rede. Er betonte nachdrücklich, daß die Mittelmächte den Krieg entfesselt hätten. Alle Deutschen ohne Unterschied brauchten dafür nicht verantwortlich gemacht werden, wie auch nicht alle deutschen Offiziere und Soldaten für die begangenen Grausamkeiten verantwortlich gemacht werden sollen. Aber die Kriegsteilnehmer könnten nicht vergessen, daß Frankreich der Krieg erklärt worden war, daß er auf Frankreichs Boden geführt wurde dank der Verletzung eines neutralen Staates, und daß der Krieg infolge der Befehle des kaiserlichen Generalstabes mit unbarmherziger Grausamkeit geführt wurde.

Es könne nicht die Aufgabe der früheren Kriegsteilnehmer und auch nicht die Frankreichs sein, etwas aus der Vergangenheit zu vergessen.

In den Kriegsteilnehmern sind die herrlichsten Eigenschaften des französischen Volkes verkörpert. Sie wollen die Ruhe Europas, und sie verlangen nichts anderes als die Sicherheit der französischen Grenze, die Unabhängigkeit der französischen diplomatischen Aktion und die Sicherheit ihrer täglichen Arbeit. Sie mögen aber sicher sein, daß sie von der Regierung und vom Volk die Billigung erhalten werden, wenn sie weiterhin stolz darauf bleiben wollen, daß sie in einem Verteidigungskrieg dazu beitrugen, die Kräfte des Angriffs zurückzuschlagen, und das französische Gebiet zu befreien. Die Vereinigung der Kriegskrüppel bewahrt, was tief menschlich, was schön ist und was unvergänglich ist. Sie werden nicht zulassen, daß die Flammen verlöschen, von der sie schworen, daß sie sie ewig unterhalten wollten. Gewiß hegen die Kriegsteilnehmer in ihrer Gesamtheit keine kriegerische Gesinnung, weil sie die Schrecken des Krieges sehr gut kennen.

Aber der Friede wird für sie niemals ein Anlaß sein, um auf ihren Ruhm zu verzichten oder die Rechte zu verlegnen, die sie beanspruchen. Diese Rechte sind natürlich im Versailler Vertrag niedergelegt. Poincare verlangte von seinen Zuhörern, daß sie deren Verleugnung nicht zulassen sollen.

Aufgabe jeder Regierung ist es, die früheren Kriegsteilnehmer so häufig wie möglich zu berufen, um mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Bei der ungeheueren Aufgabe, welche der Wiederaufbau der durch den Krieg mitgenommenen Nationen erfordert, ist der Geist, der die Kriegsteilnehmer beseelt, bei beste Anfeuerung für die Regierungen.

Eine lange Erfahrung lehre Poincare, daß es für eine Regierung keine bessere Stärkung gebe, als mit den früheren Kriegsteilnehmern in Berührung zu kommen.

Dieses Bekenntnis zu dem Geist der alten Frontsoldaten durch den französischen Ministerpräsidenten erregte ungeheuren Beifall.

Die Pariser Presse mit Poincaré einverstanden.

Paris, 27. Sept. Die Presse der Rechtsparteien mißt der gestrigen Rede Poincares große Bedeutung bei. Der „Gaulois" erblickt in ihr eine Verteidigung des Friedens gegen den Pazifismus, der gewisse Franzosen dazu führe, die Deutschen zu einer Abwälzung der Schuld auf Frankreich zu veranlassen.

Der „Figaro" erklärt, Poincare habe über die Kriegsschuldfrage in Beantwortung der letzten deutschen Kampagne Worte gebraucht, die man erwartet habe und die bei Beginn der Vorbereitung für eine deutsch-französische Annäherung die moralische Stellung Frankreichs festlegten. Die Sorge der deutschen Presse um die Unschuld Deutschlands sei nicht nur sentimentaler Natur. Wenn Deutschlands Verantwortung aufgehoben würde, verschwinde die Verpflichtung zu Reparationen. Der Versailler Vertrag scheine Deutschland für seine Niederlage zu bestrafen. Wenn man den Artikel 231 nur durch Uebergehung abzuschaffen scheine, so bedeute dies, daß der Angreifer vom August 1914 sich vorbereiten könne, seinen Platz wieder einzunehmen.

Der „Avenir" ist der Ansicht, Poincare habe mit Takt (!) unterstrichen, daß Deutschland für den Krieg verantwortlich bleibe. Mit Würde habe Poincare die undankbare Aufgabe erfüllt, den Kriegsbeschädigten zu erklären, daß ihre Leiden nicht umsonst gewesen seien. Damit habe er korrigiert, was in der sentimentalen Rede Briands in Genf unangebracht gewesen sei. Er habe das so korrekt getan, daß sich Briand nicht verletzt fühlen könne. Es sei nötig, daß sich Stresemann Rechenschaft darüber ablege, daß Frankreich nicht geneigt sei, seine Ehre und seine Unabhängigkeit dem Gelde zu opfern.

Der „Quotidien" bringt die Erklärungen Poincares mit der Rede Briands in Genf in Zusammenhang und sagt, die Kriegsschuldfrage liege Poincare besonders nahe, da sie für ihn eine beinahe persönliche Frage sei. Man könne nichts dagegen einwenden, daß Poincare sich verteidige, aber er dürfe es nicht unter Umständen tun, wo er als Ministerpräsident des Landes spreche. Frankreich habe den aufrichtigen Willen, Deutschland gegenüber eine neue Politik der Beruhigung, der Zusammenarbeit und der Freundschaft zu treiben. Die Rede Stresemanns habe die Rede Poincares hervorgerufen. Nunmehr müsse aber Friede herrschen.

Die übrigen Linksblätter finden in der Rede Poincares keinen Anlaß zur Kritik.

Nach einer Radiomeldung aus Berlin hat die Rede Poincares in deutschen politischen Kreisen einen ungünstigen Eindruck gemacht, obwohl man nicht erwartet habe, daß Poincare wegen der Unterredung von Thoiry seinen Ton völlig ändere. Der Abschluß eines deutsch-französischen Abkommens werde schwerer sein, als man geglaubt habe.

Deutsche Preßestimmen.

Poincaré will keinen Ausgleich.

Hamburg, 27. Sept. Zur gestrigen Rede Poincares schreibt das „Hamburger Fremdenblatt" u. a. folgendes: „Es kann nach Poincares Rede kein Zweifel darüber bestehen, daß die Versöhnungspolitik an ihm, dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten, keinen Förderer finden wird. Die politische Lage Deutschlands ist aber nicht mehr dieselbe, wie sie noch vor wenigen Jahren war. Die deutsche Politik hat wieder mehr Gewicht, und auch Frankreichs Stellung unter den Weltmächten ist nicht mehr die alte. Es hat Rücksichten zu nehmen. An der deutschen Forderung, mit der Legende von der deutschen Alleinschuld endlich aufzuräumen, kann das nichts ändern. Aber es sollte allen Deutschen eine ruhige

Zurückweisung der neuen Herausforderungg Poincares

erleichtern. Es hat eine Zeit gegeben, in der Poincare die Politik dirigierte. Wir hoffen, daß heute die Politik über ihm hinwegschreitet."

Der Pariser Mitarbeiter der „Hamburger Nachrichten" schreibt: „Die Programmrede Poincares rief bei den persönlichen Parteifreunden Briands stärkste Erregung hervor. Die scheinbare Ruhe in der Ausdrucksweise, in der sich Poincare bei der Bildung seines Kabinetts gefiel und die er auch gestern an den Tag legte, kann niemand darüber hinwegtäuschen, daß der Ministerpräsident auf die Fortsetzung der Besprechung von Thoiry keinen Wert legt und daß ihm die Fortdauer der Rheinlandbesetzung wichtiger erscheint, als Geldopfer Deutschlands, die Frankreich aus seiner gegenwärtigen Finanznot befreien könnten."

*

Köln, 27. Sept. Die „Kölnische Zeitung" schreibt heute morgen zu der Rede Poincares u. a., Poincare sei auf den Inhalt der Besprechungen in Thoiry nicht eingegangen und habe sich auf die Kriegsschuldfrage beschränkt. Immerhin habe er das Problem der allgemeinen deutsch-französischen Beziehungen schon etwas anklingen lassen, trotz verschiedener Urteile und Worte, die wir Deutschen mit aller Tatkraft ablehnen müßten. Das Ansinnen, Deutschland nachträglich zu einer moralischen Verurteilung zu bewegen, sei ein zu alter Trick, als daß er bei ernsthaften Leuten noch verfangen könne.

Auf diesen Versuch, in der Kriegsschuldfrage ein zweierlei Deutschland zu konstruieren, könne man nur mit dem Ersuchen antworten, Poincare möchte sich selbst halbieren und uns nur noch diejenige Hälfte zeigen, die uns bisher verborgen geblieben sei.

Man habe Verständnis dafür, daß er für Frankreich gesicherte Grenzen, die Unabhängigkeit der diplomatischen Betätigung und die Sicherheit der täglichen Arbeit wolle. Aber das sei alles in keiner Weise bedroht, während wir in Deutschland die schwersten Eingriffe bis ins Herz unserer Industriegebiete hinein hätten erdulden müssen und heute noch nicht die Unabhängigkeit zur diplomatischen Betätigung genössen. Aber immerhin, er habe versucht, einer neuen Lage Rechnung zu tragen und zu bestätigen, daß er mit Briands Arbeit, soweit dieser in Paris darüber berichtet habe, einverstanden sei, wäre es auch nur deshalb geschehen, um nicht vor der Welt als der Störenfried im friedlichen Ausgleich mit Deutschland dazustehen.

Das Fazit der Unterredung von Thoiry.

Französische Pressestimmen zur deutsch-französischen Annäherung.

Paris, 25. Sept. Der „Intransigeant" ist der Ansicht, daß die einstimmige Gutheißung der Haltung Stresemanns in Genf und Thoiry durch die deutsche Regierung und die Betrauung einer Kommission, an deren Spitze Stresemann steht, die sich mit der Fortführung der in Thoiry eingeleiteten Besprechungen befassen soll, nicht besonders befriedigen könne. Man hätte gern feste Angaben über den Kaufpreis gehört, den Deutschland für eine vorzeitige Räumung der besetzten Gebiete zu zahlen gedenkt. Der einmütige Beschluß der deutschen Regierung, daß Stresemann die Verhandlungen von Thoiry fortsetzen solle, verpflichte die deutsche Regierung zu nichts, nachdem in Thoiry Stresemann und Briand über die wichtigsten Punkte des Gegenstandes keinerlei Entscheidungen getroffen haben. Alles, was sich daher zur Zeit sagen lasse, wäre, daß die beiden Länder sich bemühen, sich freundschaftlich zu verständigen, um zu den normalen Beziehungen zurückzukehren. Ueber die Mittel hierzu herrsche aber die größte Ungewißheit; es wäre unvorsichtig zu glauben, daß bereits irgendwelche Ergebnisse erreicht worden wären.

Das „Journal des Debats" verlangt die größte Vorsicht in den begonnenen Verhandlungen mit Deutschland. Das Blatt weist auf die Schwierigkeiten hin, die einer deutschen Finanzhilfe für Frankreich im Wege stehen, und deren Behebung u. a. die Regelung der französischen Kriegsschulden voraussetze, da die deutschen Zahlungen letzten Endes ja auf dem Wege über Amerika kommen müßten.

Die Vorteile, die Deutschland Frankreich für eine vorzeitige Räumung der besetzten Gebiete leisten könne, wären daher sehr zweifelhaft,

und die Auffassung, daß man sich von den Schwierigkeiten nicht abschrecken lassen solle, weil die Freundschaft Deutschlands mehr wert sei als alles andere, sei gefährlich.

Der „Temps" zeigt sich ebenfalls reserviert, ohne aber im wesentlichen irgendwelche Schwierigkeiten zu formulieren. Das Hauptwort läge nun bei den finanziellen Sachverständigen. Die Aeußerungen Deutschlands, die Aufrechterhaltung der Besetzung wäre seit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und im Hinblick auf die Locarnoverträge nicht mehr stichhaltig, seien nur Argumente, wie man sie in der Polemik anwende.

Aber weder die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, noch die Locarnoverträge können in irgend einer Weise die Klauseln des Versailler Vertrages ändern.

Eines sei jetzt schon sicher, daß, wenn Deutschland den Wunsch habe, seine besetzten Gebiete möglichst frei zu bekommen, so habe Frankreich ein ebenso großes Interesse daran, für ein Phantasie-Argument keineswegs die ihm durch den Versailler Vertrag zugesicherten Garantien für die Reparationsleistungen aus der Hand zu geben.

Dr. Stresemann über die Anleihepolitik.

Paris, 27. Sept. Der „Matin" veröffentlicht eine Unterredung Sauerweins mit Dr. Stresemann über die Annäherungsfrage. Dr. Stresemann erklärte, es sei natürlich, daß die technischen Sachverständigen in beiden Ländern genügend Einwände finden würden. Aber man dürfe nicht vergessen, wo ein Wille sei, da sei auch ein Weg. Fest stehe die Tatsache, daß Briand und er über die Möglichkeit der Annäherung übereinstimmten, obwohl beide keine schlechten Patrioten seien. Die Wiederversöhnung werde wirksamer sein, wenn sie die Mitwirkung von Mächten, wie Belgien, England und Italien finde. Durch die sich ergänzenden Rohstoffquellen und durch ihre Nachbarschaft würden Deutschland und Frankreich auf eine Annäherung hingewiesen. Zur Vorbereitung des diesbezüglichen Abkommens seien gegenseitige Konzessionen nötig. Die Pressediskussion über die finanzielle Frage könnte leicht von den großen politischen Ideen ablenken.

Frankreich müsse auf die Rechte verzichten, die es aus dem Versailler Vertrage habe, Deutschland dagegen auf gewisse Vorrechte, die die Verträge ihm zusicherten.

Er glaube nicht, daß die Opfer von beiden Seiten sehr groß seien, wenn man sie im Lichte der Zukunft betrachte. Glaube Frankreich wirklich, daß nach der Atmosphäre, die in Genf geschaffen wurde und nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund die Besetzung des Rheinlandes fortgesetzt werden könne, ohne auf moralische Unmöglichkeiten zu stoßen? Wenn Deutschland seinerseits durch Uebertragung von Geld Frankreich helfen könne, sei es nicht natürlich, daß es dies in der Absicht tue, sich mit Frankreich auf allen Gebieten zu verständigen? Briand habe nach der Unterredung von Thoiry in wahrhaft freundschaftlichen Ausdrücken mit ihm gesprochen und er glaube, daß er dieses Vertrauen niemals getäuscht habe. (!!) Er könne nicht beurteilen, wie weit die französische öffentliche Meinung für die Politik der Annäherung gewonnen sei. In Deutschland habe sie jedenfalls viel Boden gewonnen. Er könne erklären, daß die Regierung, wenn sie diese Politik der gegenseitigen Unterstützung der beiden Länder verfolge, hierbei auf die fast einstimmige Zustimmung (?) des deutschen Volkes rechnen könne. Auch in Frankreich sei das Kabinett, das durch die Konzentration der Parteien gebildet worden sei, stark genug, um die gleiche Unterstützung der öffentlichen Meinung zu erhalten. Er hoffe, daß der eingeschlagene Weg zu einem Erfolg führe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260927-18/fragment/page=0001

Hergt über Völkerbund und deutsch-französische Annäherung.

Hof, 25. Sept. Auf dem Landesparteitag der Deutschnationalen Volkspartei in Bayern, der am Sonnabend in Hof zusammentrat, hielt u. a. auch Staatsminister a. D. Hergt als Hauptredner eine programmatische Rede, in der er sich besonders mit der Völkerbundstagung in Genf beschäftigte. Die Behauptung Stresemanns von einem Erfolg in Genf treffe durchaus nicht zu. Die Gleichberechtigung, die angeblich in Genf erzielt worden sein, bedeute für Deutschland nur ein Vegetieren unter fremder Kontrolle. Die Militärkontrolle bestehe weiter und werde in Zukunft auf Kosten der vaterländischen Verbände erst recht bestehen. Diese Verbände aber seien eine Notwendigkeit für ein wiedererstehendes Volk. Briand habe von einer endgültigen Verständigung mit Deutschland gesprochen. Frankreich besitze alles, was es brauche, um Deutschland niederzuhalten.

Deutschland in völliger Ohnmacht — so wolle Frankreich Frieden mit Deutschland schließen.

Das deutsche Volk aber müsse geweckt werden, um zu begreifen, was von solchen Friedenstönen in Wirklichkeit zu erwarten und zu halten sei. Die „Gesamtlösung" die Stresemann bringen wolle, hätten die Deutschnationalen von Anfang an verlangt, aber nicht eine Gesamtlösung auf solcher Basis, wie sie Stresemann im Auge haben, sondern eine, in der die Gesamtheit aller schwebenden Fragen zusammengefaßt sei.

Man tue so, als ob wir heute alles mit Geld abmachen könnten, aber wie könne auf der einen Seite eine Revision des Dawespaktes verlangt werden und auf der anderen Seite mit vollen Geldsäcken aufgewartet werden?

Wenn erst einmal die Obligationen hinausgingen in den Welt und in einzelne Hände gelangten, dann seien wir Schuldner der ganzen Welt. Diese Kritik, so betonte der Redner weiter, dürfe aber nicht zum Selbstzweck werden. Sie müsse ein Ende haben, wenn gegebene Tatsachen geschaffen seien. Das sei jetzt der Fall. Den gegebenen Tatsachen entsprechend, so erklärte Hergt mit besonderer Betonung, müßten wir uns allmählich einzustellen versuchen, aber unter steter Hochhaltung aller jener Ziele, die die Deutschnationalen von jeher erstrebt hätten.

Ein Pakt mit dem Auslande sei nicht grundsätzlich abzulehnen, die Deutschnationalen seien durchaus bereit, eine friedliche Verständigung mitzumachen, aber unter der Bedingung, daß die deutschen Lebensinteressen erhalten, daß die deutsche Würde gewahrt bleibe. Die Deutschnationalen erklärten sich nicht nur zur positiven Mitarbeit an den Regierungsgeschäften bereit, sondern sie verlangten sogar mit vollem Recht diese Mitarbeit.

Sie machten den anderen Parteien keine Angebote, sie erklärten sich nur bereit, überall dort mitzuarbeiten, wo ihre großen Ziele im Auge behalten würden. Die Deutschnationalen wollten im Sinne der Vorschläge Gayl-Jarres mitarbeiten an der großen Gemeinschaft der wirklich staatserhaltenden Parteien. Der Redner sprach am Schlusse die Ueberzeugung aus, daß die Zeit kommen werde, wo die Verhältnisse reif sein würden, wo man ohne die Deutschnationalen nicht mehr regieren könne.

Wieder ein Verbrechen im besetzten Gebiet.

Speyer, 27. Sept. (Funkspruch). In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr hat ein zur Zeit in Speyer befindlicher Angehöriger der französischen Besatzung in Germersheim in der Nähe des Weißenburger Tores den Schuhmacher Richard Holzmann schwer am Kopfe verletzt. Im weiteren Verlauf des dadurch ausgebrochenen Streits verletzte der Besatzungsangehörige vor dem Postgebäude den 22jährigen Emil Müller ebenfalls durch Kopfschuß. Der Schuhmacher Richard Holzmann wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Täter wurde von einer französischen Wache alsbald in Haft genommen. Erhebungen durch die deutschen und französischen Behörden sind im Gange.

Schlußsitzung der 7. Völkerbundsversammlung

Genf, 26. Sept. Gestern nachmittag eröffnete Präsident Nintschitsch die letzte Sitzung der 7. Tagung des Völkerbundes. Von 350 Delegierten hatten sich nur 50 eingefunden. Nach mehrstündiger Verlesung belangloser Ausschußberichte kommt es nochmals zu einer Sensation, als der Vertreter Norwegens, Hambro, scharfe Kritik an den Zuständen in Völkerbund übt. Er erklärt einleitend, er möchte nicht als Friedensstörer auftreten, aber er müsse doch darauf hinweisen, daß nach Artikel 17 der Satzungen die Berichte erst beraten werden sollen, bis sie hinglänglich von den Delegierten geprüft werden könnten. Er beleuchtete die schleuderhafte und überstürzte Art, mit der im letzten Grunde eine so große Anzahl Berichte einfach zur Genehmigung vorgelegt wird. „Wie", fragte der Norweger, „kann man die Oeffentlichkeit für die Arbeiten des Völkerbundes gewinnen, wenn die Angestellten des Generalsekretariats und die Mitglieder des Völkerbundes selbst die Arbeiten auf die leichte Achsel nehmen? Welchen Eindruck kann eine solche Handhabung der Geschäfte auf neueintretende Mitglieder machen?" Die kleinen Staaten sind im Sekretariat nicht genügend vertreten. Es wäre zu wünschen, daß im Sekretariat nicht allein Englisch und Französisch, sondern auch noch andere Sprachen gesprochen werden.

Nach Erledigung weiterer unwichtiger Angelegenheiten schloß Präsident Nintschitsch die Versammlung.

Der „Temps" über die Herbsttagung des Völkerbundes.

Paris, 27. Sept. Der „Temps" widmet der Herbsttagung des Völkerbundes einen Rückblick, in dem festgestellt wird, daß sich die Arbeit des Völkerbundes immer mehr und mehr auf den Völkerbundsrat und auf die Kommissionen konzentriere. Wenn diese Form der Tätigkeit auch nicht der ursprünglichen Auffassung vom Völkerbunde entspreche, so müsse man doch sagen, daß dadurch die Arbeit in Genf erleichtert werde. Die Frage sei jetzt, wie sich Deutschland verhalten werde. Man müsse Dr. Stresemann Gerechtigkeit widerfahren lassen. Abgesehen von seinen Erklärungen vor der deutschen Kolonie in Genf habe er sehr viel Maß und politischen Sinn bewiesen.

Trotz der günstigen Atmosphäre, die dadurch geschaffen worden sei, könne man noch nicht die Rolle feststellen, die Deutschland im Völkerbund spielen werde, wenn es seine Stellung erst genügend gefestigt habe. Die Folgen der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund werde man nur dann ermessen können, wenn man wisse, wie Deutschland seinen wiedergewonnenen Einfluß benutzt.

Bartel übernimmt die Neubildung des polnischen Kabinetts.

Warschau, 27. Sept. Pilsudski ist es gelungen, den bisherigen Ministerpräsidenten Bartel zu bewegen, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen. Pilsudski hat beschlossen, den Kampf gegen die Rechtsparteien nicht aufzugeben und ungeachtet der Forderungen der Opposition, ausgesprochene Kampfkandidaten in das Kabinett aufzunehmen. Bartel begibt sich heute nach Warschau und wird dem Staatspräsidenten eine fertige Kabinettsliste, die noch gestern abend zwischen Pilsudski und Bartel ausgearbeitet wurde, vorlegen. Als neuen Innenminister nennt man Tugutt, als Unterrichtsminister Mlodzianowski.

Das „neue" alte Kabinett.

Warschau, 27. Sept. Heute früh um 7 Uhr kam Premierminister Bartel von seiner Reise zum Kriegsminister Pilsudski zurück. Um 10 Uhr erschien Bartel beim Präsidenten der Republik und überreichte ihm die Liste der neuen Mitglieder des Kabinetts. Die Liste weist keine Aenderung der Namen gegenüber der alten Regierung auf. Der Staatspräsident hat die Liste um 10,30 Uhr angenommen. Am Donnerstag wird die neue Regierung sich dem Sejm vorstellen. Falls das Parlament der neuen Regierung kein Vertrauensvotum ausdrücken wird, beabsichtigt sie auf Druck Pilsudskis den Sejm aufzulösen.

Kabinettskrise in Griechenland.

Salonikt, 27. Sept. Der Justizminister und der Finanzminister haben ihre Demission erklärt. Sie vertreten den Standpunkt, daß das Kabinett Kondylis nicht berechtigt sei, Pangalos den Prozeß zu machen. Man rechnet damit, daß die zurückgetretenen Minister Anhänger finden werden und daß es dann zu einer völligen Sprengung des Kabinetts kommt.

Loucheurs Mission.

Paris, 27. Sept. Wie Radio aus Berlin berichtet, soll Loucheur am 6. Oktober zu einem dreitägigen Aufenthalt nach Berlin kommen, um die deutsch-französischen Verhandlungen auf der Grundlage von Thoiry fortzusetzen. In Paris sei offiziell von einer solchen Mission Loucheurs nichts bekannt. Man wisse nur, daß er wegen der Einberufung der Wirtschaftskonferenz nach Berlin und Wien reise.

Blutige Rote-Frontkämpferschlägerei.

Gelsenkirchen, 27. Sept. Auf dem Rückwege von einer Veranstaltung in Altessen wurde ein Stahlhelmtrupp von Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes überfallen und mit Bierkrügen, Steinen und anderen Gegenständen einer Wirtschaft förmlich bworfen. Außerdem wurde eine große Zahl von scharfen Schüssen auf den Trupp abgegeben. Vom Stahlhelm Gelsenkirchen wurden sieben Mitglieder durch Schüsse verletzt, ein achter durch einen Beilhieb über den Kopf.

Aus Stadt und Umgebung

Platzkonzert.

Warmer Sonnenschein lockte gestern vormittag die Menschen aus den Häusern. Die Ruhe und Beschaulichkeit des Sonntagvormittages hatte sich auf den Straßen der Stadt ausgebreitet. Sonntäglich gekleidete Menschenscharen entströmten der Kirche. Viele von ihnen folgten dem Zuge nach dem Marktplatz, wo das Reichskeorchester liebenswürdiger Weise ein Platzkonzert angekündigt hatte. Bald hatte sich der Platz dicht gefüllt mit lachenden Menschen, die promenierten oder in kleinen Gruppen die neuesten Ereignisse besprachen.

Alles, was sich treffen wollte, fand sich beim Konzert auf dem Marktplatze. In langen Reihen, Arm in Arm, spazierten die jungen Damen einher, erzählten sich das, was immer noch Mädchenherzen bedrückt und ließen ab und zu einen Seitenblick auf „ihn" fallen, der mit purpurübergossenen Wangen und sanften Augenaufschlag „sie" grüßte. Wenn „er" vorüber war, wurden schnell die Köpfe zusammengesteckt und eifrigst geflüstert. Worüber? Ich weiß es nicht. Es war, wie es auch früher bei Platzkonzerten zuzugehen pflegte: ein willkommener Anlaß sich zu sehen und — die neuesten Kleider zu zeigen.

Aber nicht nur die jungen Leute beherrschten das Feld, auch Familienväter führten ihre Kinder spazieren, während die Mutter zu Haus kochen mußte. Bekannte begrüßten sich, verabredeten den gemeinsamen Nachmittagsspaziergang und freuten sich über die Jugend.

„Und denken der Zeit, wo du es voreinst
Vielleicht noch viel ärger getrieben."

Ueber allem lachte die goldne Septembersonne und freute sich über die fröhlichen Menschen.

*

Mehr Licht!

Wer zu spät abendlicher Zeit die Weiße Mauer entlang geht, falls der Mond nicht sein mildes Licht spendet, wird zu seinem Erstaunen und Befremden feststellen müssen, daß vom Beginn bis zum Ende der „weißen Mauer", die der Straße den Namen gegeben hat, keine einzige Laterne brennt. Nur am Anfang und Ende dieses Weges leuchtet eine solche. Die mannigfachen stumpfen Ecken und Winkel dieser Mauer aber liegen in ägyptischer Finsternis. Bei Regen-, Schnee- oder Tauwetter gar ist dieser Zustand für alle Passanten peinlich und ungemütlich und wir möchten den Magistrat im Interesse der Anwohner des Gerichtsrains und am Stadtpark, sowie der Krankenhaus-Insassen recht dringend empfehlen, auf dem bezeichneten Wege mindestens zwei Laternen, möglichst vielleicht drei aufstellen zu lassen. Da jetzt die lichtarme Jahreszeit beginnt, wäre eine tunlichste Beschleunigung dieser Abhilfe eines offenbaren Mangels recht sehr erwünscht.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch darauf verweisen, daß die dankenswerte Verbesserung der Aufstellung der Doppelbank an der Haltestelle der Trambahn Merseburg-Halle am Klausentor insofern einen Mangel gezeitigt hat, als diese Bank nunmehr ganz der Sonne ausgesetzt ist. Die Anpflanzung zweier junger Kastanienbäume an beiden Schmalseiten der Bank würde diesem Mangel bald abhelfen. Auch dazu dürfte jetzt die günstigste Zeit sein!

*

Orgelkonzert im Dom.

Rastlos hetzt sich der moderne Mensch im Getriebe des Alltags ab und findet und sucht kaum eine Stunde der Selbstbesinnung oder stiller Andacht. Der größte Teil der heutigen Menschen braucht nach der Arbeit zu seiner „Abspannung" rauschendes Leben. Aber es gibt gottseidank noch Menschen, die ihre Erholung an dem richtigen Orte zu finden wissen. Dem Domorganisten W. Trenkner gebührt der größte Dank, daß er es unternommen hatte, uns ein Orgelkonzert im Dom zu bieten. Mitwirkende waren Herr Dreyer (Bariton) und der Domchor unter Leitung von Wilh. Trenkner. An der Orgel saß der Domorganist. Die wuchtige Toccata in F-Dur von Joh. Seb. Bach, unserem Orgelaltmeister, eröffnete das Konzert. Es war sehr geschickt, gerade Bach zu spielen, denn wohl kaum kann durch einen anderen Meister die Klangfülle und gewaltige Schönheit der Domorgel mehr zur Wirkung gebracht werden. W. Trenkner meisterte die Orgel und verstand es, diese Toccata vollendet zum Vortrag zu bringen. Der Domchor brachte mehrere Chöre von Bach, Wüllener und Brahms zum Vortrag. Der Chor verfügt über ausgezeichnetes Stimmenmaterial. Der Vortrag war klangrein und edel. An W. Trenkner hat er einen tüchtigen Dirigenten, der dem Chor sicher zu leiten versteht. Zum ersten Male hatten wir auch Gelegenheit, einen von W. Trenkner selbst gesetzten Satz zu hören. Diesem Chor: „Kommt, laßt uns anbeten" wird durch seine feine und sichere Führung der Melodie gewiß ein dauernder Platz in der Kirchenmusik beschieden sein. An Stelle der leider verhinderten Frau Bothe hatte Herr Dreyer einige Soli übernommen. Sein Vortrag war gut und klangsicher, sein Organ angenehm. Der Bachsche Toccata und Fuge in D-moll schloß die Feierstunde. Dieses letzte Spiel bewies den Beinamen der Orgel „Die Königin der Instrumente". Es war Gottesdienst. Tief ergriffen lauschten die Zuhörer dem gewaltigen Meisterwerk.

Hoffentlich haben wir bald wieder Gelegenheit, ein solches Konzert zu hören. Die zahlreich erschienen Zuhörer wissen dem Veranstalter und den Ausführenden herzlichen Dank.

Gr.

*

Das Opfer einer Sinnestäuschung?

In den Sonntagsausgaben der auswärtigen Zeitungen ist behauptet worden, daß Oberwachtmeister Erxleben, der ein Eisenbahnattentat am hiesigen Bahnhof verhindert haben will, das Opfer einer Sinnestäuschung geworden sei. Nach der unklaren amtlichen Darstellung, die die Reichsbahnverwaltung am Sonnabend gab, hielten wir es für angebracht, solche vorläufig noch keineswegs bewiesenen Gerüchte nur mit größter Vorsicht wiederzugeben. Von amtlichen Stellen ist jedenfalls bisher darüber nichts weiter verlautbar geworden.

*

Todesfall. Am 24. September starb in Berlin, wo er sich besuchsweise aufhielt, infolge Schlaganfalls der 2. Vorsitzende des Landesverbandes Halle-Merseburg der deutschnationalen Volkspartei, der Divisionspfarrer a. D. Karl Schneider im Alter von 63 Jahren. Der Verstorbene hat stets in vorderster Reihe gestanden, wenn es galt, für die Interessen der deutschnationalen Volkspartei und des Vaterlandes einzutreten.

Schwere Unglücksfälle ereigneten sich gestern auf der Halleschen Straße. Gegen 8 Uhr morgens fuhr in Nähe des Sportplatzes ein Motorradfahrer mit Beifahrer in ein ihm entgegenkommendes Auto. Die Fahrer wurden zur Seite geschleudert und erlitten so schwere Verletzungen daß sie sogleich nach dem Krankenhause übergeführt werden mußten. — In der 5. Nachmittagsstunde verunglückte ein Motorradfahrer, welcher einen etwa 12jährigen Knaben auf dem Soziussitz mit sich führte, zwischen Ammendorf und Schkopau. Er stürzte beim Ausweichen vor der elektrischen Ueberlandbahn. Beide Fahrer wurden auf die Straße geschleudert. Der Fahrer erlitt schwere Wunden, während der Knabe mit dem Schreck davonkam. Von Sanitätern wurde der Schwerverletzte zunächst verbunden und dem Krankenhause zugeführt. Das neue Motorrad war stark beschädigt.

Schwerer Zusammenstoß. Heute morgen gegen 8 Uhr fuhr der Motorschlepper der Meuschauer Mühlenwerke am Gemeinschaftsbahnhof gegen ein Fuhrwerk. Bei dem Anprall wurde das Pferd des Gespanns schwerverletzt, es soll beide Vorderfüße gebrochen haben. Die Deichsel des Wagens brach durch. Die Schuldfrage bedarf noch näherer Klärung.

Der Kindergottesdienst des Doms hielt gestern einen gutbesuchten Elternabend ab. Derselbe war als „Paul Gerhardtabend" gedacht. Die Lieder die gesungen wurden, die Chorgesänge der hiesigen Mädchenbibelkreise (unter Leitung von Frl. Hobohm), die Einzelgesänge (Frl. Hedler) die Gedichtvorträge der Kinder und die Ansprache von Pastor Wuttke hatten alle Bezeichnungen auf Paul Gerhardt. So hatte der Abend einen harmonischen Charakter und darf als wohlgelungen bezeichnet werden.

Die Aufhebung der Polizeistunde ist schon vor Monaten gefordert worden. Das preußische Innenministerium hatte eine Erklärung abgegeben, daß die Gesamtfrage von den Behörden noch vor dem Herbst gelöst werden würde. Anscheinend ist man sich aber über die Voraussetzung, unter der die neue Regelung zur Durchführung gelangen könnte, noch nicht einig geworden. Die Forderung nach Abschaffung der Polizeistunde wird vor allem von denjenigen Kreisen unterstützt, die sich für die Hebung des Fremdenverkehrs einsetzen. Aber auch im allgemeinen Interesse dürfte es liegen, das Publikum der größeren Städte von dieser polizeilichen Bevormundung zu befreien.

Königs rotes Winter-Kursbuch. Rechtzeitig vor Beginn der am 3. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrplan-Periode erschien soeben im Verlage von Albert Koenig in Guben der beliebte Reiseleiter Koenigs Kursbuch. Bekannt durch seine Uebersichtlichkeit, Handlichkeit und den klaren Druck hat die neue Ausgabe durch Beigabe besonderer Karten für den Durchgangsverkehr noch wesentlich an Wert gewonnen.

Wetterbericht. Für das mittlere Norddeutschland: etwas wärmer, wenig bewölkt, keine erheblichen Niederschläge. — Für das übrige Deutschland: Von Südwesten nach Nordosten fortschreitende Besserung und geringe Erwärmung.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Das Ende der Wohnungsbaugesellschaft m. b. H.

Die zahlreichen Interessenten der Schwindelgesellschaft Kramer und Genossen hielten jetzt eine Versammlung ab, um darüber zu beraten, ob von den eingezahlten Geldern noch etwas zu retten sei. Nach einem Bericht über die Gerichtsverhandlung wurde bekannt, daß diese Inter-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260927-18/fragment/page=0002

essenten keine Ahnung hatten, daß der Maurermeister Kramer der „Spiritusrektor" war. Ein eigentümliches Licht fiel auf den Direktor Radschikowski, gegen den, wie ein Vertreter der Leipziger Interessengemeinschaft mitteilte, bereits in Leipzig Strafantrag wegen Betrugs gestellt worden sei. Ein Antrag, die Gesellschaft sofort in eine Genossenschaft umzuwandeln und als deren Geschäftsführer den Herrn Radschikowski anzustellen, wurde einmütig abgelehnt. Es soll nun mit Hilfe einiger Rechtsbeistände versucht werden, einen Teil des Vermögens des Maurermeisters Kramer, das nach Aussagen seiner Frau noch 100 000 Mark betragen soll, sicherzustellen, um dann die Gesellschaft fortführen zu können.

Wie wir hören, hat der Rechtsanwalt gegen das Urteil im Prozeß Kramer-Radschikowski Berufung eingelegt.

*

Bad Dürrenberg. Arbeiter-Veteranen-Ehrung. In sehr feierlicher Weise erfolgte am Sonnabend im Vorlese-Saale der Saline die Ueberreichung von je einer vergoldeten Taschenuhr mit Namensinschrift und dem Kunstturm-Wahrzeichen an 34 Arbeiter-Veteranen des hiesigen Salinen-Betriebes. Oberbergrat Wolf vollzog die Ehrung der in 40- und mehrjährigem Dienste erprobten arbeitstreuen Männer im Auftrage der Preuß. Hütten- und Bergbau Aktien-Gesellschaft Berlin. Ein Ehren-Gastmahl rahmte die erhebende Feier ein.

Mücheln. Stadtverordnetenversammlung. Als erster Punkt der letzten Sitzung stand die Beschlußfassung über eine Geschäftsordnung zur Beratung. Die Geschäftsordnung war vom Magistrat ausgearbeitet worden. Nach längerem hin und her wurde die Geschäftsordnung im einzelnen verlesen und besprochen. Nach nahezu zweistündiger Debatte wurde die Geschäftsordnung angenommen. Dann sollte die Feststellung der Stadtkassenjahresrechnung 1924 und Entlastung des Kassierers erfolgen. Dieser Punkt mußte vertagt werden, da die Magistratsvorlage abhanden (!) gekommen war. Die Bewilligung von 300 Mark für Schulausflüge für die Volksschule geschah einstimmig. Unter Verschiedenes lagen die Stadt- und Sparkassenprotokolle für August vor.

Mücheln. Der Obst- und Gartenbauverein veranstaltete am Sonnabend und Sonntag im Schützenhause eine Obst-, Gemüse- und Herbstblumenschau, der sehr gut beschickt war. Bunte Herbstblumen wetteiferten mit lachenden Aepfeln und Birnen. Der Stand des Rechtsanwalt Lenz hob sich durch sein nettes Arrangement besonders hervor. Er erhielt den ersten Preis während der 2. Preis Herrn R. Teure Mücheln und der 3. Preis Herrn Lohse Möckerling zugesprochen wurde. A. Hertler, Mücheln erhielt eine lobende Anerkennung und Gärtnereibesitzer Böffes wurde der Ehrenpreis zu teil. Der zahlreiche Besuch bewies, daß der Verein einen vollen Erfolg erzielte.

Naßnitz. Unfall. In der hiesigen Mühle verunglückte der Müller August Hoch, als er einen Riemen auf ein durch Motor angetriebenes Rad legen wollte. Der Riemen rutschte ab und schlug ihn so heftig gegen das Kinn, daß er in die Klinik gebracht werden mußte.

Wehlitz. Eine weitere Verhaftung in der Brandstiftungsaffäre. Unter dem dringenden Verdacht der Mitwisserschaft an dem Scheunenbrande in seinem Gehöft ist der Gutsbesitzer Gustav Zimmermann in Wehlitz verhaftet worden. Nach dem Zeugenverhör ist erwiesen, daß der Vater des der Brandstiftung verdächtigen Sohnes von dem Vorhaben gewußt haben muß. Der Besitzer sagte, er habe am Sonnabend vor dem Brande das erste Getreide seiner diesjährigen Ernte gedroschen und zwar nur Saatroggen und 8 Zentner, die er in die Mühle geschafft habe. Als dann eine Durchsuchung der Bodenräume vorgenommen wurde, fand man fast den ganzen diesjährigen Ernteertrag an Roggen, Gerste und Hafer ausgedroschen auf dem Boden lagernd. Eigentümlicherweise war der Saatroggen, was sonst nicht üblich ist, am Sonntag morgen in die Futterküche geschafft worden.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Ein sensationeller Juwelenraub.

Ein schwerer Raubüberfall, der in der Kriminalgeschichte der Reichshauptstadt ohne Beispiel dasteht, ist am hellen Tage in der belebtesten Geschäftsstraße des Westens, der Tauentzienstraße, verübt worden. Zwei gutgekleidete Herren betraten das Juweliergeschäft von Marotti & Freink und zogen Revolver aus der Tasche, die sie auf das völlig überraschte Personal richteten. Mit barschen Worten drängte der eine der Räuber den Juwelier und seine Angestellten, die keinen Widerstand zu leisten wagten, in ein kleines Hinterzimmer, vor dem einer der Räuber mit erhobener Pistole Aufstellung nahm. Währenddessen griff der andere in das Schaufenster des Ladens ein und holte zwei kostbare Brillantkolliers und ein wertvolles Perlenhalsband herunter. In diesem Augenblick betrat zufällig ein Kunde das Geschäft. Ehe dieser noch begreifen konnte, was vorging, schleuderten die Banditen mehrere Rauchbomben in den Laden, die unter heftiger Detonation und starker Qualmentwicklung explodierten. Im nächsten Augenblick ergriffen die Verbrecher die Flucht. Der heftige Knall und der Rauch, der ins Freie drang, machte das Publikum stutzig, zumal jetzt auch das Personal laut um Hilfe schrie. Unter dem allgemeinen Ruf: „Haltet die Diebe!" setzte eine wilde Jagd hinter den beiden ein, die mit den Revolvern in der Hand quer über die Mittelpromenade der Tauentzinstraße nach dem Kaufhaus des Westens rannten. Die vor dem Kaufhaus promenierende Menge stob, als sie die Banditen mit den erhobenen Pistolen sah, in wilder Hast panikartig auseinander. Durch den Lärm war man nunmehr auch im Innern des Warenhauses auf die Verfolgten aufmerksam geworden, die, die Pistolen immer noch in der Hand, sich durch die zahlreichen Besucher des Kaufhauses drängten, um eine zum Zwischenstock führende Freitreppe zu erreichen. In der Mitte der Treppe drehten sich die Räuber um und richteten auf das lautaufschreiende Publikum und das Personal die Pistolen, worauf sie ihre Flucht fortsetzten. Die allgemeine Panik und Verwirrung, die durch diesen beispiellosen Vorgang eingetreten war, verhalf den Banditen dazu, ungehindert in ein Nebenhaus zu entkommen. Von dort aus erreichten die Verbrecher das Freie. Das Ueberfallkommando suchte vergeblich das Warenhaus ab. Die Räuber waren unerkannt entkommen.

Der freche Raubüberfall beschäftigt jetzt aufs eifrigste verschiedene Dezernate im Berliner Polizeipräsidium. Auf die Ergreifung der Täter und die Wiederherbeischaffung der geraubten Gegenstände ist eine Belohnung von insgesamt 15 000 Mark ausgesetzt worden und zwar haben das Polizeipräsidium 3000 Mark und die geschädigte Firma 12 000 Mark ausgesetzt.

Die Große Polizeiausstellung Berlin 1926 wurde heute mittag unter großer Beteiligung führender Persönlichkeiten des Reiches, der Länder, der Diplomatie, der Wehrmacht und insbesondere der Polizeiverwaltung mit einem Festakt in der Ehrenhalle am Kaiserdamm feierlich eröffnet. An die Begrüßung und Eröffnungsreden des Ministers des Innern, Severing, des Ministerialdirektors Dr. Abegg, der zugleich Begrüßungstelegramme des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers verlas, des Oberbürgermeisters Dr. Boeß und des Ministerpräsidenten Braun schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung.

*

Ein dreifacher Mörder.

Spandau, 27. September. Der vor kurzem hier verhaftete polnische Landarbeiter Narloch hat sich jetzt als dreifacher Mörder entpuppt. Nach dem nach längerem Leugnen abgelegten Geständnis hat Narloch gemeinsam mit seiner Frau sein neun Monate altes Kind in einen Sack gesteckt und mit einem Stein beschwert in ein Wasserloch in der Nähe von Beizenburg geworfen. Darauf hat er seine Frau gepackt und ihren Kopf solange unter Wasser gehalten, bis sie sich nicht mehr regte. Anderntags ging er mit seinem zweiten fünfjährigen Kinde zum gleichen Wasserloch, band ihm einen Stein um den Hals und ertränkte es. Nach diesen Missetaten hielt sich Narloch in Berlin auf, bis er dann in Spandau in der vorigen Woche festgenommen werden konnte.

Der Typhus in Hannover.

1742 Erkrankte. — 133 Tote.

Hannover, 27. Sept. Am Montag morgen befanden sich in den hannoverschen Krankenhäusern 1742 Typhuserkrankte. Am Sonnabend abend sind 46 Neuerkrankte aufgenommen und 30 Personen entlassen worden. Die Zahl der Todesopfer hat sich auf 133 erhöht.

In 4500 Meter Höhe über den Alpen.

Glanzleistung eines deutschen Leichtflugzeuges.

München, 27. Sept. (Funkspruch.) Wie hier bekannt wird, hat ein Messerschmidt-Leichtflugzeug von nur 29 PS. trotz Schnee, Nebel, Kälte und starker Böen die Alpen in 4500 Meter Höhe überflogen und ist nach Zurücklegung einer Strecke von 1100 Kilometern in 7 Stunden 50 Min. südlich der Dolomiten gelandet. — Es ist dies die erste Ueberquerung der gesamten Alpen durch ein Leichtflugzeug. Auch die erreichte Höhe ist bisher von schwachmotorigen Leichtzweisitzern noch nicht erreicht worden.

Der D-Zug Wien-Berlin entgleist.

Niemand verletzt.

Regensburg, 27. Sept. (Funkspruch.) In der vergangenen Nacht entgleiste kurz hinter dem Einfahrtssignal der Station Schwandorf der hinter der Lokomotive des D-Zuges Berlin-Wien fahrende Schutzwagen mit einer Achse. Der Zug lief mit dem entgleisten Wagen noch etwa 150 Meter weiter. Bei der Einfahrt in Schwandorf kamen noch die Lokomotive mit Tender und die nachfolgenden Personenwagen zur Entgleisung. Verletzt wurde glücklicherweise niemand. Der nachfolgende Schnellzug München-Berlin konnte sämtliche Reisende und das Gepäck des verunglückten Zuges aufnehmen.

Wieder ein Eisenbahnfrevel.

Große Quadersteine auf den Schienen.

Göttingen, 27. Sept. Als ein nach Bodenfelde abfahrender Güterzug die Strecke bei Vernawahlshausen passierte, lagen auf den Schienen zwei große Quadersteine, die offenbar den Zug zum Entgleisen bringen sollten. Die Maschine schob die Steine zur Seite. In der Nähe derselben Stelle soll auch ein von Bodenfelde kommender Personenzug mit Steinen beworfen worden sein.

Zwei Schuljungen versuchen ein Eisenbahnattentat.

Karlsruhe, 27. Sept. Vor der Durchfahrt eines Güterzuges von Kaufbeuren nach Schongau wurde eine Anzahl großer Steine auf das Gleis gelegt. Nur der Aufmerksamkeit des Zugführers ist es zu danken, daß kein Unglück geschah. Als Täter wurden zwei Schuljungen aus Linden festgestellt.

Güterzugunfall.

Siegen, 27. September. Infolge falscher Weichenstellung fuhr in der Station Wehbach ein Güterzug einem anderen in die Flanke, wobei eine Anzahl Wagen ineinandergeschoben wurden. Der Materialschaden ist bedeutend. Dass Personal der Züge konnte sich durch Abspringen retten.

Eisenbahnattentat durch Raupen.

Würzburg, 27. September. Auf der Nebenbahnstrecke Neunburg v. Wald erfuhr ein Personenzug aus merkwürdigen Gründen eine Verspätung. Als der Zug sich auf einer Steigung befand, traf er auf freier Strecke ein Hindernis. Eine unübersehbare Menge von Raupen wälzte sich in breitem Strome über die Bahngleise. Die Zuglokomotive fuhr in die auf der Wanderung befindlichen Millionen von Raupen hinein, doch mußte der Lokomotivführer nach einiger Zeit seine Bemühungen aufgeben, da die Räder auf den schlüpfrig werdenden Schienen zu schleudern begannen. Erst mit Hilfe von Schienenbesandung gelang es durch den Raupenstrom hindurchzukommen.

Ein brennender Speisewagen.

Stuttgart, 27. September. Der Speisewagen im Hamburger Schnellzug D 76 geriet auf der Strecke Darmstadt—Mannheim in Brand. Das Feuer, das durch Heißlaufen der Achsen entstanden war, wurde rechtzeitig bemerkt. Der stark qualmende Wagen wurde in Mannheim aus dem Zuge entfernt.

Der Knecht als Mörder seines Herrn.

Schwerin, 27. Sept. Am 8. August d. Js. fand man den Hofbesitzer Krull in dem mecklenburgischen Dorfe Blivestorf in seiner Wohnung mit schweren Verletzungen am Hinterkopf auf. Krull starb einige Tage später an den Verletzungen. Ueberraschenderweise hat nunmehr der Knecht Wagner, der kurze Zeit vor der Bluttat wegen Streit mit Krull seinen Dienst dort aufgegeben hatte, das Geständnis abgelegt, daß er im Verlauf eines Handgemenges Krull mit einem Beil erschlagen habe. Nach Lage der Dinge sind vermutlich Familienangehörige in die dunkle Angelegenheit verwickelt.

Verhängnisvolles Ueberholen.

Hannover, 27. Sept. Ein mit vier Personen besetztes Hamburger Automobil riß beim Ueberholen eines Bauernwagens dem einen Pferd die Seite auf. Das Auto geriet dabei ins Schleudern und überschlug sich. Von den Insassen wurden zwei Personen schwer und zwei Personen leicht verletzt.

Das reisende Feuer.

Hanau, 27. September. Unter dem Verdacht der Brandstiftung ist in Sandberg an der Rhön, wo kürzlich über 30 Häuser und viele Scheunen niederbrannten, der Posthalter Otto Link und seine Frau verhaftet und in das Landgerichtsgefängnis nach Schweinfurt eingeliefert worden. Link, dessen Anwesen stark verschuldet war, äußerte sich vor einigen Tagen in dem Sinne, daß ihm nur ein Brand helfen könne. Sein Anwesen war bei zwei Gesellschaften sehr hoch versichert.

Raubmord an einem Dienstmädchen.

Stuttgart, 27. Sept. In einem Hause der Neckarstraße wurde das 27 Jahre alte Dienstmädchen eines Arztes im Bett ihrer Schlafkammer mit zertrümmerten Schädel tot aufgefunden. Nach Ergebnis der vorläufigen Feststellungen handelt es sich um Raubmord, bei dem der Täter anscheinend nur wenig Bargeld erbeutet hat. Alle Behältnisse waren geöffnet und durchwühlt. Das Mädchen schlief in einem Zimmer der Dienstherrschaft. Nach Feststellungen des Arztes fehlen ihm einige seiner Anzüge.

Mord und Selbstmord

Hamburg, 27. Sept. (Funkspruch.) In einem Anfall von Schwermut durchschnitt die 31jährige Frau des Verwaltungsobersekretärs Lindemann ihrem zweijährigem Töchterchen die Halsschlagader und nahm sich dann auf gleiche Weise das Leben.

Schweres Straßenbahnunglück.

Bremen, 27. Sept. In dem Vorort Oslebshausen ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Lastkraftwagen. Dabei wurde der Vorderperron des Straßenbahnwagens völlig zusammengeschoben. Er bildete ein wüstes Durcheinander von verwundeten Menschen, verbogenen Eisenteilen, Glas und Holzsplittern. Aus den Trümmern wurden vier Schwerverletzte, sowie eine große Anzahl von Leichtverletzten geborgen.

48 Stunden verschüttet.

Saarbrücken, 27. Sept. Ein Bergmann war in einem Kohlenaufbau in der Nähe des lothringischen Grenzortes Spittel beschäftigt und im Begriff, am Stoß mit dem Bohrhammer ein Loch zu bohren. Plötzlich gab hinter ihm das ganze Gewölbe nach, und der Bergmann war regelrecht eingesperrt. Zum Glück war vorher die Luftleitung angelegt worden, so daß ihm wenigstens die Luftzufuhr nicht abgeschnitten war. Der Unfall wurde von Kameraden des Verschütteten gleich bemerkt, die sofort mit den Rettungsarbeiten begannen. Die sieben Meter dicke Wand mußte nun durchbrochen werden. Ununterbrochen wurde gearbeitet. Nach 48 Stunden qualvollen Wartens wurde der Eingeschlossene befreit.

Aus aller Welt.

46 Bergleute verschüttet.

Bronwood (Michigan), 27. Sept. Bei einem Grubenunglück im hiesigen Erzbergwerk wurden 46 Bergleute verschüttet. Hunderte sind an der Arbeit, um durch die ungeheuren Trümmermassen in den Schacht vorzudringen in der Hoffnung, die Belegschaft noch am Leben zu finden.

Postraub in London.

London, 27. Sept. Ein Londoner Postauto, in dem sich Dimanten, Perlen, Zahlungsanweisungen und Schecks imm Betrage von rund 1 600 000 Mark befanden, ist ausgeraubt worden. Das Auto wurde in der Nähe Kings—Croß aufgefunden. Der Chauffeur ist flüchtig.

Schwerer Flugzeugzusammenstoß in Belgrad

Belgrad, 27. Sept. Ueber dem Aerodrom von Belgrad stießen zwei Militärflugzeuge zusammen. Beide Apparate stürzten zur Erde. Die in den Flugzeugen befindlichen drei Flieger wurden tot aus den Trümmern der abgestürzten Flugzeuge hervorgeholt.

Ein Kokaingroßhändler in Paris verhaftet.

Paris, 27. Sept. Der Pariser Polizei ist es gelungen, schon lange gesuchten Kokainhändler zu verhaften. In seiner Wohnung am Montmartre wurde für über eine Million Frank Kokain beschlagnahmt.

Schiffszusammenstoß in der Straße von Gibraltar.

Paris, 27. Sept. Der schwedische Dampfer „Uppland" ist in der Straße von Gibraltar mit dem italienischen Dampfer „Levante" zusammengestoßen und gesunken. Mit Ausnahme eines Schiffingenieurs sind Passagiere und Besatzung des schwedischen Dampfers von dem italienischen Dampfer gerettet und in Gibraltar an Land gesetzt worden.

— **Der Kronprinz in Locarno.** (Funkspruch). Der ehemalige deutsche Kronprinz befindet sich seit einigen Tagen wieder in Locarno, wo er sich bereits im Frühjahr aufhielt.

— **Sizilianische Familientragödie.** Nach einer Meldung aus Rom wurde dieser Tage in Sizilien ein 90 Jahre alter Bauer, der vor 50 Jahren wegen Mordes zu lebenslänglichem Kerker verurteilt worden war, aus dem Zuchthaus entlassen. Als man ihn damals abführte, wurde ihm gerade ein Sohn geboren, den er aber niemals zu Gesicht bekam. Als der Sohn 20 Jahre alt war, erfuhr er, daß angeblich falsche Zeugenaussagen das Schicksal des Vaters verschuldet hatten, worauf er aus Rache die beiden Zeugen umbrachte. Des Sohnes 30jährige Kerkerstrafe war verbüßt, als sein Vater begnadigt wurde und so konnten sich jetzt zum ersten Male Vater und Sohn in die Arme schließen.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 23. September

Auftrieb: 777 Rinder (164 Ochsen, 227 Bullen, 130 Kalben, 256 Kühe), 314 Kälber 786 Schafe, 2108 Schweine, zusammen: 3985. Preise: Ochsen: a) 58—60, b) 52—57, c) 45—52, d) 36—45, e) 33—37; Bullen: a) 52—55, b) 51—53, c) 43—50; Kalben: a) 58—60, b) 52—57; Kühe: a) 54—57, b) 43—53, c) 34—42, d) 25—33; Kälber: a) —, b) 80—85, c) 72—79, d) 65—71, e) 58—64 (beste Mastkälber über höchste Notiz); Schafe: a) 61—62, b) 61 bis 62, c) 48—61, d) 38—47, e) 30—39; Schweine: a) 85—86, b) 85—86, c) 84—85, d) 84—85, e) 83—84, f) 81—83, g) 76—79. Geschäftsgang: Rinder, Kälber und Schweine langsam, Schafe sehr langsam. Ueberstand: 60 Rinder (19 Ochsen, 8 Bullen, 24 Kühe, 14 Kalben), 111 Schafe, 8 Schweine.

Herausgeber: Ludwig Baltz.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. — Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck- und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260927-18/fragment/page=0003

Alpenfest?

Dankkarten

für erwiesene Aufmerksamkeiten bei Verlobungen, Vermählungen u. anderen Familienfeiern liefert

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt L. Balz.

Pa. Speisekartoffeln

Wir empfehlen frei Halle, Ammendorf und Merseburg

feinste gelbfleischige
(Industrie od. Odenwälder Blaue)
gut sortierte Ware
je Ctr. 3,50 Mk., rote Centifolia je Ctr. 3,00 Mk.
Posten von 30 Ctr. an werden frei Haus gefahren.

Zuckerfabrik Körbisdorf A.-G.
Körbisdorf b. Merseburg.

HAPAG

Einwanderer nach Nord-Amerika
brauchen nicht mehr nach Ellis Island

Seit Einführung der neuen Regelung in der Erteilung amerikanischer Sichtvermerke ab 1. Juli dieses Jahres sind alle mit Dampfern der Hamburg-Amerika Linie beförderten deutschen Passagiere in New York ohne weiteres zur Landung zugelassen worden und nicht einem einzigen wurde die Landung in New York verweigert. Passagiere, die mit einem nach dem 1. Juli dieses Jahres in Deutschland ausgestellten Sichtvermerk versehen sind, brauchen, auch wenn sie in der dritten Klasse reisen, nicht mehr nach Ellis Island, sondern können nach Ankunft der HAPAG-Dampfer in New York, ebenso wie die Passagiere der ersten und zweiten Klasse sowie die der Kajütenklasse, sofort an Land gehen. Heute ist es also fast ausgeschlossen, daß Passagiere der Hamburg-Amerika Linie, die ihr Hab und Gut verkauft haben, in die Heimat zurückkehren müssen, weil ihnen die Landung verweigert wird, wie es früher der Fall war.

Auskünfte in allen Reiseangelegenheiten werden kostenlos erteilt von der

HAMBURG-AMERIKA LINIE
Hamburg 1, Alsterdamm 25

Vertreter in **Halle a. d. Saale:**
Georg Schultze
Bernburger Strasse 32.
Magdeburg, Reisebüro der H. A. L., Alte Ulrichstrasse 7

Gegr. 1892

Möbel
in größter Auswahl
nur solid und preiswert.
Riedel & Böhme
Leipzig, Katharinenstr. 19, I. Etage
Ausstellung in 3 Etagen.

Regenpelerine

für jeden Radfahrer, Landwirt und Arbeiter unentbehrlich.
Garantiert wasserdicht,
zusammenlegbar und bequem in der Tasche zu tragen. Zwecks Einführung
Ausnahmepreis per Stck. Mk. 4.—
per Nachnahme 50 Pfg. mehr.
Keine minderwertige Ware.
Umtausch jederzeit gestattet.
Gustav Rassau, Berlin C. 2.
Stralauerstraße 10.
Gute Verdienstmöglichkeit für Händler und Wiederverkäufer.

Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen.

Motoren

zu billigsten Preisen.

Einrichtung elektrischer Anlagen für unsere Stromabnehmer auch **mietweise** in 3, 6, 9 oder 12 Monaten Eigentum!

Landkraftwerke

Installationsbüro: Merseburg, Gotthardtstr. 29
Montage-Inspektor Haupt, **Lauchstädt,** Freyburger Str. 143 c

---

Eine packende Anzeige tut Wunder!

Darum inserieren Sie im
Merseburger Tageblatt
Geschäftsstelle: Hälterstr. 4
Filiale: Gotthardtstr. 38

Telephon 100/101

HOLLÄNDERIN
BUTTERMILCHSEIFE

ÜBERALL ZU HABEN!
Alleiniger Hersteller:
Günther & Haussner A.-G.
Seifen- u. Parfümeriefabrik Chemnitz (Gegründet 1862)
Vertreter und Fabrikager Leipzig:
Walter Meyer, Leipzig- Füo., **Menckestr. 21** Telefon 51 665.

SIE FINDEN

Feinseifen, Parfüms v. Dralle, Wolff & Sohn, Mouson, Schwarzlose, Elida usw., **Köln. Wasser** „gegenüber", „4711", **Haar-, Zahn- und Hautpflegemittel Seifen - Früchte, -Figuren, -Gebäck -Schokolade** usw. in sehr großer Auswahl bei

Franz Wirth, Seifenfabrik Roßmarkt 1. Fernspr. 271

Möbl. Zimmer

von besserem Herrn gesucht.
Offerten unter **E. S. 24** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Stalldünger

und Schlachthofdünger gibt zu ermäßigt. Preis und Credit an Selbstverbraucher per sofort. Lieferung ab. **Ernst Schwarz, Leipzig S. 3,** Bayerische Str. 131. Tel 31 583.

Lichtspiel-Palast „Sonne"

Des gewalt. Andranges wegen verlängern wir bis Donnerstag, d. 30. Sept.
Ich hat einen Kameraden!! Der neue, gr. deutsche Kolonial-Spielfilm in 8 Akt.
Darsteller: Grete Reinwald, Iwa Wanja, Ernst Pittschau, Carl de Voigt, Hans Albers, Erich Kaiser-Titz
Hier- zu **Die rote Maus!** Der neue deutsche Film nach einer Novelle von Rudolf Meinert in 5 Akt. mit der deutschen guten Besetzung: Egede Nissen, Paul Richter, Margarete Kupfer, Charles Willy Kaiser und Fritz Spiper.
— — **Deulig-Woche 35. — Anfang 5½ und 8 Uhr.** — —

UNION-THEATER.

Dienstag—Donnerstag: Der gr. Sitten-Monumentalfilm
Dämonische Frauen!! Die letzten 4 Sekunden eines Liebesromanes.
Ein Filmwerk voll unheimlicher Spannung in 5 Akt.
Hauptrollen: Carl de Voigt, Elma Makowska, Karl Falkenberg Jack Mänz. — Schwere Gewitternacht liegt über dem Zuchthaus von St. Etienne. In seiner Zelle erwartet Quidam Uhl die letzte Stunde: unten im Hofe baut man das Schafott für ihn. Quidam Uhl fürchtet den Tod nicht. Etwas Stärkeres als Furcht bedrängt seine Seele . . .! Großes Erleben!! — **Eine Handlung von unglaublicher Spannung.**
Außerdem das lustige Beiprogramm.
1. Jack wird interviewt! Groteske in 2 Akten mit **Jack Dempsey.**
2. Lloyd Mil, der kugelfeste Lehrer! Groteske in 2 Akten mit **Lloyd Hamilton.**
Trianon-Woche Nr. 35. — Tägl. Anfang 5½ u. 8¼ Uhr

Für reine frische Naturbutter
suche dauernde Kundschaft in Postcoll von 9 Pfd. Inhalt. I. Qualität Mk. 16 —, II. Qualität Mk. 14 — franko geg. Nachn. Gepfundet 50 Pfg. a Coll Aufschlag
W. Kanschat, Marggrabowa (Ostpr.)

Laden in guter Lage gesucht. Offerten unter **M K. 451** an die Expedition dfs. Blattes.

Mitarbeiter (in)
sofort gesucht. 200 Mk. monatlich u. Provision. Off. unt. **N. 8283** an **„Ala" Berlin S. W. 19.**

Seltenes
Möbel-Angebot
1 eich. Speisezimmer compl. nur Mk. 505.-
1 Schlafzimmer compl. nur Mk. 375.-
1 eich. Herrenzimmer compl. nur Mk. 485.-
Möbelspeicher Magdeburg, Jakobstraße 49.

Hochf. Gras-Tafelbutter
Vers. tägl. frisch in Postkoll v. 9 Pfd. franko geg. Nachn. Heute 1.65 Mk. je Pfd. Fa. F. A. Walter, Butter-Vers. Heydekrug (Memelg.).

Poln. Kiefer,
Fichte, Eiche trocken, 8 mm aufwärts, Rotbuche, Weißbuche, Ahorn, Linde usw.
Carl Schumann,
Holzhandlung,
Halle a. S., Gr. Steinstraße 30 und Delitzscher Straße 90, **dicht am Bahnhof.**

Bettnässen.
Ich bin befreit durch Ihre Methode. Vom ersten Tage an, wo ich Gebrauch machte, bin ich das Uebel los, schreibt Landw. Brandbacher in Hof. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft kostenl. Inst. Winkler, München, Heideckstr. 4.

Restaurant Hohenzollern
Morgen Dienstag
Schlachtfest
Nachm. alle Sort. fr. Wurst.

Fahrbereites
Kleinkraftrad
(1,5 PS) u. Kleinschelbm. (Gundka) preisw. z. verk. Off. u. 419, 26 a. d. Exp. d. Bl.

---

1 Zentner
„Gute Luise"
abzugeben.
Amtshäuser 15, p.

Flottgehendes Friseurgeschäft zu verkaufen.
Offert. unter **B. E. 453** an die Expedition d. Blatt.

Zigarrengeschäft
in guter Lage zu kaufen gesucht. Off. unt. **K. 455** in die Expedition d. Blatt

---

Wer verkauft
Grundbesitz
einerl. welch. Art, städt. od. ländl., auch Geschäft oder Landwirtschaft. Besitzerangebote an
F. Wilhelm Barenthin
Hamburg, A. Jungfernstieg 16a

Kleines Geschäftsgrundstück
zu kaufen gesucht evtl.
Einfamilienhaus
bei bald. Uebernahme und hoher Anzahlung. Oder zwangswirtschaftsfreie 3 Zim.-Wohnung. Gefl. Zuschrift. unter **414 26** an die Expedition dieses Blattes.

Erwerbsgut
202 Morg., 1 Plan a. Gut Bodenkl. 2, m. i. Dorf, bei Döbeln, 6 Pferde, 29 Rinder, 50 Schweine, volle Ernte, Todesfallhalber b. 50 000 Anzahlung z. verk. Offert. unter **A. E. 364** an d. Invalidendank Leipzig.

Kirchliche Nachrichten.

Stadt. Getauft: Harry, S. des Heizers Straube; Hildegard, T. des Zimmerpolier Knorr.

Altenburg. Getauft: Annelore, T. des Montageschlossers Mädel; Sigurd, S. des kaufm. Angestellten Martin; Ursula, T. des Betriebsassistenten Wirth.

Möbl. Zimmer
zu vermieten zum 1. Okt. zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Möbl. Zimmer gesucht.
Offert. unter S. [illegible] a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Gesucht
1. Hypothek 3 bis 4000 Mark
auf Landwirtschaft von 30 Morg. u. gewerbl. Grundstück. Offert. u **416 26** a. d. Geschäftsst. d. Blatt.

Pensionäre (innen)
finden freundl. Aufnahme Offert. unt. Nr. **412/26** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Lehrling
für das Kaufmänn. Büro einer hiesigen Maschinenfabrik sofort **gesucht.** Angebote unter Nr. 418/26 an die Geschäftsstelle dfs. Blattes erbeten.

Junger Herr
welcher bei der Landwirtschaft eingeführt ist, oder mit der Landkundschaft vertraut umzugehen per **1. 10. 26 gesucht.** Schriftliche Gesuche erbitte unter **417/26** an die Expedition dieses Blattes.

Junge
Bürogehilfin
zu sofort gesucht.
Schriftl. Bewerbungen an **Heimstätte,** Hallesche Straße 41.

Saubere, ehrliche Waschfrau
nimmt noch gut'en Wäschen an. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Suche zum 1. Oktober ein ordentliches
Mädchen
im Alter v. 16—18 Jahren.
Paul Schwerdt,
Bäckermeister, Nebra a. U.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260927-18/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 226 des Merseburger Tageblattes

Montag, den 27. September 1926

Von der Merseburger Stadtkirche St. Maximi.

Eine Erwiderung.

Der in dieser Zeitung besprochene Bericht über den Vortrag über das Bisthum Merseburg von unserem Landsmann Dr. Peter in Heiligenstadt hat allerlei Kopfschütteln hervorgerufen. Nachdem bereits von anderer Seite Abwehr erfolgte, sei auch mir als Merseburger Chronist ein Wort gestattet zur historischen Beleuchtung der Sache und zur friedlichen Klärung.

Laut Wortlaut des Berichtes und seinem Zusammenhang sprach Dr. Peter nicht von unserer Stadtkirche St. Maximi sondern vom Dom, indem er die vor 400 Jahren erfolgten Wirkungen der Reformation behandelt mit ihren Vernichtungen. Auf seine Frage: „Wohin das „Alles"? und auf die Aufforderung: „Frage die Steine"! sollen „Kruzifixe und Heiligenstatuen mit abgeschlagenen Köpfen die Antwort geben". Das konnte offenbar sich nur auf den Dom beziehen. Solches aber ist im Dom nicht zu finden. Somit ist der Bericht unzutreffend.

Dr. Peter erklärt, er habe nicht behauptet, „daß es im Dom zerschlagene oder beschädigte Kruzifixe und Heiligenfiguren gibt, wohl aber seien deren einige in der Stadt (Chor der Sankt Maximikirche)". Da in dem Bericht von der Stadt und der St. Maximikirche kein Wort steht, so konnte niemand auf den Gedanken kommen, daß diese Kirche gemeint ist. Es ist aber auch im Chor d. h. im Altarraum der St. Maximikirche solches nicht zu finden.

Wahrscheinlich meint Dr. Peter die zerstörte Kreuzigungsgruppe am äußeren Chor der St. Maximikirche an der Ostseite und an der Nordseite das in der kleinen Nische zerstörte Heiligenbild. Es liegt aber kein Beweis dafür vor, daß diese Zerstörung ein Werk der Reformation ist. Die Reformatoren waren keine Bilderstürmer. Sie sind vielmehr gegen diese Bewegung aufgetreten. In Merseburg hat es Bilderstürmerei überhaupt nicht gegeben und zwar um so weniger, da zur Zeit dieser Bewegung unsere Bischöfe regierten.

Die Chronik berichtet meines Wissens über die Zerstörung dieser Heiligenbilder an der St. Maximikirche nichts. Es soll im Bauernkriege geschehen sein. Der Bauernkrieg ist kein Werk der Reformation. Aufruhr hat es auch ohne die Reformation gegeben. Die Reformatoren waren Gegner der Zerstörungen im Bauernkrieg. Von der Tradition wird manche Zerstörung dem Bauernkrieg oder auch dem 30jährigen Kriege zur Last gelegt, die bei historischer Forschung aber als nicht aus dieser Zeit stammend sich ergibt.

Sehr zu bedauern ist die Zerstörung der Heiligenbilder an der Ost- und Nordseite vom äußeren Chor unserer Stadtkirche St. Maximi, aber die Reformation ist für ihre Zerstörung nicht verantwortlich. Gegen die von Dr. Peter gewünschte Wiederherstellung ist gewiß nichts einzuwenden! es würden dadurch zwei häßliche Flecke beseitigt. Eine Wiederherstellung ist aber nicht möglich, da eine Vernichtung vorliegt. Ob eine Neuschöpfung sich empfiehlt, insonderheit auch ob es der Conservator genehmigen würde, steht dahin.

Aus der im Jahre 1700 erschienenen Merseburger Chronik von Johannes Vulpius ist ersichtlich, daß die angebliche Zerstörung im Bauernkrieg von 1525 eine Unmöglichkeit ist, da die Kreuzigungsgruppe zur Zeit von Vulpius also um 1700 noch vorhanden ist. Ueber dem Heiligenbild steht die noch heute gut lesbare Inschrift: „Anno Domini MCCCCLXXXV. J. N. R. J." d. h. Im Jahre des Herrn 1485. Jesus Nazarenus Rex Judäorum. Im Jahre 1485 war der Chor-Umbau von St. Maximi. Es vollzog sich der langjährige Umbau der Kirche aus dem alten romanischen Stil in gotischen Stil unter unserem Bischof Thilo von Trotha. Hoch oben am Chor-Giebel schaut Bischof Thilos Raben-Wappen herab.

Nach Vulpius beten die unter dem Kruzifix knieenden Personen: „Christe fili Dei miserere mei" und „Deus propitius esto mihi peccatori" d. h. Christe Sohn Gottes erbarme dich mein Gott sei mir Sünder gnädig. Auf den über die vor dem Kruzifix knieenden Gestalten hoch hinaus fast bis an das Kreuz heran ragenden gleichfalls zerstörten Streifen werden diese Gebete gestanden haben. Es ist eine „Legende", wie wir es auch sehen am Portal der Bischofskapelle im Schloßhof, wo auf dem über dem aus seinem Traum von der Himmelsleiter erwachenden Jakob emporragenden Streifen das von ihm gesprochene Wort zu lesen ist: „Sanctus hic locus et nesciebam" d. h. Heilig ist diese Stätte und ich wußte es nicht.

Da nach Vulpius die Zerstörung des Kreuzigungsbildes um 1700 noch nicht geschehen war, so kann es erst nach 1700 geschehen sein, daß aber die Zerstörung dieses Bildes das Werk der vor 400 Jahren gekommenen Reformation gewesen sein könnte, ist bei dieser Sachlage die offenbarste Unmöglichkeit.

Bei der einen unter dem Kruzifix knieenden Figur sind, obwohl sie sonst verschwunden ist, noch die erhobenen Hände zu erkennen, was bisher wohl kaum Jemand bemerkt haben wird; auch ich habe es erst in diesen Tagen entdeckt. Ueber das in der Nische an der Nordseite zerstörte Heiligenbild fehlt meines Wissens jede Nachricht. Das über der Nische befindlich gewesene Steindach mit seiner Erweiterung nach rechts und links, wovon die Spur noch zu sehen ist, ist erst bei dem Kirchenumbau vor 50 Jahren abgemeißelt worden. Es ist unbegreiflich, warum man es tat.

Die Pflege kirchlichen Lebens hat gerade in unserer Stadtkirche St. Maximi gute Fortschritte gemacht, was auch durch Ausstattung der Kirche im Inneren in Erscheinung tritt. Der Chor hat durch neue schöne Altarbekleidung sehr gewonnen. Taufstein und Kanzel haben neuen würdigen Schmuck erhalten, der gegenüber der früheren Kahlheit recht wohltuend wirkt. Der schöne neue große Teppich im Mittelschiff und die kleinen Teppiche in den Seitenschiffen in ihren freundlichen Farben tragen sehr zur Behaglichkeit bei und geben dem Raum angenehme Wärme. Das Alles ist geschaffen worden, in jüngster Zeit durch gütige Liebe von Gemeindegliedern, denen herzlichster Dank gebührt.

Arthur Schwickert.

*

Gegen die vielen Haus- und Straßensammlungen.

In weiten Kreisen der Oeffentlichkeit zeigt sich eine anwachsende Mißstimmung über das Ueberhandnehmen der öffentlichen Sammlungen zu Wohlfahrtszwecken, namentlich der Haus- und Straßensammlungen. Bei den in neuerer Zeit veranstalteten Sammlungen ist bereits ein deutlicher Rückgang der Gebefreudigkeit festgestellt worden. Diese Beobachtungen mahnen dazu, in der Zulassung neuer Sammlungen, insbesondere von Straßen- und Haussammlungen, für die nächste Zukunft mehr Zurückhaltung walten lassen.

Daher hat jetzt im Einvernehmen mit dem Minister des Innern und dem Minister für Volkswohlfahrt der preußische Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege die nachgeordneten Dienststellen ersucht, bis auf weiteres Sammlungen von Haus zu Haus oder auf Straßen und Plätzen der größeren Städte nur noch bei besonders dringenden Anläßen zu genehmigen. Dabei wird auch das Verbot der Verwendung jugendlicher Sammler und Sammlerinnen in Erinnerung gebracht.

*

Schutzabzeichen für Blinde und Taube. Aus den Kreisen der Blindenorganisationen, aber auch vom Publikum werden Klagen darüber geführt, daß einzelne Blinde die als Schutzabzeichen für den Straßenverkehr ausgegebenen gelben Armbinden auch dann tragen, wenn sie sich beim Straßenhandel usw. an einem bestimmten, ungefährdeten Standort aufhalten, wohl in der Absicht, das Mitleid der Vorübergehenden zu erregen. Es wird darauf hingewiesen, daß ein solches Verhalten dem Ansehen des gesamten Blindenwesens in der Oeffentlichkeit schadet und die Bestrebung der Blindenfürsorge durchkreuzt. — Das Abzeichen ist lediglich dazu ausgegeben, Blinde und Taube im Straßenverkehr zu schützen.

Für Motorradfahrer. Nach einem Erlaß des Reichsverkehrsministers können bis zum 1. Oktober 1926 Führerscheine für Kleinkrafträder ohne weiteres in solche der Klasse 1 umgetauscht werden. Personen, die bisher keinen Führerschein für Kleinkrafträder besessen, aber nachweislich ein Kleinkraftrad mindestens ein halbes Jahr einwandfrei geführt haben, werden von der Beibringung des Nachweises über die Erlernung des Fahrdienstes bei der Zulassung zur Führerprüfung befreit. Anträge sind bei den zuständigen Amtsvorstehern, in den Städten bei den Polizeiverwaltungen, unter Beifügung eines vorschriftsmäßigen Lichtbildes und einer Geburtsurkunde einzureichen.

Die Weiterversendung von Kettenbriefen strafbar. Die grobe Unsitte der Kettenbriefe scheint gegenwärtig wieder in Deutschland zu spuken. Da das Verbreiten der Kettenbriefe mindestens als grober Unfug anzusehen ist, kann der Absender auf Grund des Paragraph 360, 11 SGB. in Strafe genommen werden.

Einlegung von Sonntagszügen. Am Sonntag, dem 3. Oktober, werden zum Besuch des Südharzes die Sonntagszüge BP. 566/567 Halle—Eichenberg und zurück, Halle ab 6,07 Uhr vormittags, bzw. an 11,27 nachmittags, sowie die Anschlußzüge 594 S./593 S. Nordhausen—Herzberg wie im Sommerfahrplan durchgeführt. Ferner werden auf der Strecke Scharzfeld—St. Andreasberg am 3. Oktober sämtliche Personenzüge wie im Sommerfahrplan gefahren.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Lützen. Bahninspektor Drescher, der hier erst kurze Zeit tätig ist, wird zum 1. Oktober nach Zahna b. Wittenberg versetzt. An seine Stelle tritt der Bahn-Inspektor Degenkolbe von dort.

Bad Lauchstädt. Am Sonnabend abend fand im großen Sternsaale ein von der Vaterländischen Arbeitsgemeinschaft einberufener vaterländischer kameradschaftlicher Abend statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand Sedan und Tannenberg. Ueber die Bedeutung von Sedan, und über die Schlacht bei Tannenberg sprach Lehrer Mylich eingehend in ausgezeichneter Weise. Ueber die Ausbildung und Erlebnisse eines Frontfliegers erging sich Lehrer Stengel aus Schotterey in interessanten Worten. Karpathenkämpfe aus Erlebnissen schilderte Bäckermeister Elbert. Zur Belebung des Abends wurden Vaterlands-, Volks- und Soldatenlieder gesungen.

Bad Lauchstädt. Am gestrigen Sonntag fand das Kreisjugendfest der evangelischen Jungmädchenvereine unseres Kirchenkreises statt. Nachmittags 2,30 Uhr eröffnete ein Jugendgottesdienst die Feier. Die Festpredigt hielt der Vorsitzende des Evangelischen Verbandes zur Pflege weiblicher Jugend in der Provinz Sachsen, Domprediger Wind, Halle. Der Altarraum der Kirche war festlich geschmückt, die Kirche dicht besetzt. Die Nachfeier im Goethe-Theater begann 5,30 Uhr nachmittags. Die vorgeführten volkstümlichen Tänze, Reigen, Gesangsvorträge fanden bei der Zuhörerschaar stürmischen Applaus. Auch hier war das Theater dicht gefüllt, ein Zeichen, daß trotz der großen Not das Verständnis für das kommende Geschlecht da ist. Gewürzt wurde die Feier durch verschiedene Ansprachen. Domprediger Wind führte die Entstehung die Entwicklung und die Stärke der Jungmädchen-Vereine vor Augen, Superintendent Lintzel als Leiter der hiesigen Vereine sprach den Anwesenden volle Anerkennung aus. Zum Schluß wurden gemeinsame Lieder gesungen.

Bad Lauchstädt. Der der Stadtgemeinde gehörige Ackerplan an der Naumburger Straße gelegen, bisher Maurerpolier Riedel gehörig, von 5 Morgen Größe wurde Sonnabend abend im „Ratskeller" von der Stadtgemeinde weiter verpachtet. Pächter wurde Zimmermeister Otto Nath hier, die Pachtzeit läuft 5 Jahre. Der Pachtpreis beträgt pro Morgen 69 Mark. — Der Gesangverein „Arion" veranstaltete am Sonntag mittag 11,30 Uhr auf dem Marktplatze ein Gesangskonzert zum Besten der Bürgerschaft Lauchstädts, das sich eines sehr regen Besuches erfreuen konnte.

*

Schöffengericht Halle.

Auf die Neppuhrentour

ging der Vertreter Franz L. aus Döllnitz. Er besuchte vorzugsweise Gastwirte und hat es verstanden, diesen Darlehen von 25 bis 30 Mark abzulocken. „Augenblickliche Verlegenheit, Firma hat mich im Stich gelassen, lasse „goldne" Uhr zum Pfande, zahle binnen wenigen Tagen zurück!" Er kam nicht wieder und die Uhr war wertlos. In Pritzschöna und Lochau gelang ihm der Schwindel. Der Gastwirt S. in Burgliebenau hatte aber Mißtrauen, weil er ihm anstelle von 30 Mark sogar 40 zurückzuzahlen versprach. L. wurde wegen zwei Fällen vollendeten und eines versuchten Rückfallbetruges zu einem Jahr Gefängnis und dreijährigem Ehrverlust verurteilt.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne

37. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Und zu Gwendolines grenzenloser Verwunderung gab die Prinzessin das Versprechen: morgen um dieselbe Zeit auf der Waldwiese, wo der Vierklee gefunden war! Was dachte sie sich? Eine heiße Angst überfiel Gwendoline, als sie in die schwärmerischen, weltentrückten Augen der jungen Fürstin blickte, als sie sah, wie die dem Touristen die Hand zum Abschied reichte.

„Schilt mich, ja, schilt mich — verdiente es! Aber hilf mir, bleibe bei mir, Gwendoline! Sei barmherzig und gönne mir morgen noch die Stunde."

„Christa, meine liebe, liebe Christa, was denkst du!"

„Nichts!" — sie legte die schmalen Hände gegen die Schläfen — „nichts denke ich! Ich will träumen und leben —" eine unterdrückte Leidenschaft bebte in ihrer Stimme.

„Und das Erwachen —"

„Wird früh genug kommen! Nicht, nicht, Gwendoline! Was will ich denn weiter —! Nur morgen noch einmal mit einem Menschen plaudern, den mir heute ein gütiges Geschick über den Weg geführt!" Sie sprach mit einer ihr sonst fremden nervösen Lebendigkeit, und Gwendoline mußte nachgeben, Trauer und Sorge im Herzen.

„Und morgen wird die Sonne wieder scheinen —" sang Maria Christina halblaut vor sich hin, ihren Arm unter den der Freundin schiebend.

Zwölftes Kapitel.

Gräfin Limbach war sehr erschrocken, als Maria Christina am nächsten Tage mit Gwendoline Reinhardt wieder spazieren gehen wollte. Beinahe verzweifelt rang sie die Hände. „Wenn Hoheit zurückkommt —! Hoheits Ungnade wird mich schwer treffen —"

„Sorgen Sie sich nicht darum, gute Limbach! Mama wird einsehen, daß Sie nichts in Ihren Pflichten versäumt haben."

Maria Christina hängte sich in Gwendolines Arm.

„Wie ist dir, Liebe?" fragte sie neckend.

„Wie einem Kinde, das in Nachbars Garten Aepfel gestohlen hat —"

„O, ich kenne das Gefühl nicht, da ich noch keine Aepfel gestohlen habe!" lachte die Prinzessin fröhlich.

Die Hitze zitterte förmlich in der Luft. Drückend lag sie auf der kleinen Wiese, die rings von Tannenwald umschlossen war.

Dr. Ivers wartete schon. Mit einem Aufleuchten seiner klugen grauen Augen begrüßte er die Damen.

Rosige Glut färbte Maria Christinas Gesicht.

„Auf meinem Wege hierher fand ich das." Er überreichte Maria Christina vier oder fünf vierblättrige Kleeblätter, wovon diese der Freundin eins gab. „Damit das Glück dich nicht vergißt!" lächelte sie.

„Und ich?" fragte Dr. Ivers.

„O, Sie sind ja der glückliche Finder."

„Dennoch nehme ich gern eines aus Ihrer Hand zurück!" Und dann blieb er an Maria Christinas Seite, auf dem schmalen Pfad Gwendoline den Vortritt lassend.

„Was soll das werden?" dachte sie bang, als sie der Prinzessin weiche, süße Stimme so fröhlich lachen und plaudern hörte, wie noch nie, so lange sie sie kannte.

Alle drei hatten im schützenden Walde nicht bemerkt, daß schwere Wolken aufgezogen waren, und daß der Sonne Glanz fahl und matt geworden war.

Die Hitze brütete zwischen den Baumstämmen.

Ein schwacher Donner, der drohend in der Ferne grollte, ließ Gwendoline jetzt erschreckt aufhorchen.

„Christa, hörst du nichts?" rief sie, stehen bleibend, „ein Gewitter naht!"

Aengstlich blickte die Angerufene umher. Als jetzt ein Blitzstrahl aufzuckte, stieß sie einen schwachen Schrei aus.

„Wir müssen umkehren."

Es wurde dunkel. Dr. Ivers lief voraus, um einen freieren Blick nach dem Himmel zu haben, der ihm hier unmöglich war. Jetzt blieb er stehen und rief zurück:

„Es geht nicht, meine Damen, das Gewitter kommt. Sie erreichen das Dorf nicht mehr."

Maria Christina zitterte am ganzen Leibe. Sie fort von zu Hause bei einem Gewitter, das war zum ersten Mal in ihrem Leben! Gwendoline war außer sich. Ein Glück wenigstens, daß sie den Regenmantel der Prinzessin mitgenommen.

„Wenn sich die Damen mir anvertrauen wollen — hier in der Nähe ist eine Hütte für die Holzarbeiter, so viel ich mich erinnere, dort können wir in Ruhe das Wetter abwarten," tröstete der junge Arzt.

Die drei beschleunigten ihre Schritte; der Donner grollte stärker, näher, und der Wind brauste in den Wipfeln der Bäume, daß sie sich ächzend vor seiner Gewalt neigten. Schwere Tropfen begannen zu fallen; Gwendoline fühlte sie kalt durch die dünne weiße Bluse auf Schultern und Armen. Dr. Ivers hüllte Maria Christina in den langen Regenmantel ein und schob die Kapuze über das blonde Haar der jungen Dame. Er war froh, als die Hütte erreicht war, die hinreichend Schutz gegen das Toben der Elemente gewährte, das bald losbrach. Schaurig heulte der Sturm, übertönt vom Krachen des Donners. Und grell blendeten die Blitze die tränenerfüllten Augen der beiden Mädchen.

Nicht aus Furcht vor dem Wetter war Gwendoline dem Weinen nahe — nein — sie dachte an die Angst der Gräfin Limbach, da die Prinzessin nicht zu Hause war! Und sie, Gwendoline, fühlte sich verantwortlich! Immer von neuem trat sie vor den Eingang der Hütte, um nachzusehen, ob der mit Hagelkörnern untermischte Regen, der auf das Dach der Hütte herniederprasselte, nicht bald aufhöre oder wenigstens nachlasse.

Maria Christinas Aufregung hatte sich bald gelegt. Sie empfand jetzt nur noch das Romantische ihrer Lage. Dr. Ivers war in der zartesten Weise um sie bemüht, und er erzählte ihr von allem Möglichen, um sie abzulenken.

„Drei Wochen also wollen Sie hierbleiben, Herr Doktor? Und der Geheimrat Lohs im Bad ist Ihr Onkel?" fragte sie auf eine Bemerkung von ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260927-18/fragment/page=0005

Aus dem Reiche.

Eine neue Stahlquelle im Harz.

Ballenstedt, 25. September. In einem Tale nahe bei Neudorf wurde eine neue Stahlquelle entdeckt, deren Beschaffenheit ähnlich der benachbarten Alexisbader ist. Sie entspringt einer Gebirgsspalte, die Ablagerungen von Schiefer und Diabes durchschneidet und erhebliche Ablagerungen von Eisenerz aufweist, das von dem Wasser aufgelöst wird.

Seilbahn im Harz.

Bad Harzburg. Man beabsichtigt jetzt, den schon aus der Vorkriegszeit stammenden Plan einer Seilschwebebahn von Bad Harzburg nach dem Molkenhaus mit einer Zwischenstation auf dem Großen Burgberge durchzuführen. Die Verhandlungen über diesen Plan schweben noch; die genaue Linienführung ist noch nicht festgelegt.

*

Wanzleben. Der widerspenstige Hauswirt. Ein 71 jähriger Handwerksmeister sollte in eine Wohnung seines Hauses eine ihm nicht genehme Familie einziehen lassen. Er weigerte sich. Als nun unter polizeilichem Schutz der Einzug des neuen Mieters begann, fand man die Haustür verschlossen. Ein herbeigerufener Schlossermeister konnte sie nicht öffnen. Sie war durch eine Eisenstange gesichert. Darauf wurde ein Fenster eingedrückt, um Eingang in das Haus zu gewinnen, das der Meister nun mit einem schweren Hammer verteidigte. Es gelang nicht, den sich wie rasend Gebärdenden zu beruhigen. Die Polizei mußte ihn verhaften.

Erfurt. Ein Friedhof aus der Bronzezeit. Bei Erdarbeiten in der Nähe des Flugplatzes stießen Arbeiter auf eine große feste Steindecke. Die weiteren Nachforschungen ergaben das Vorhandensein eines vorgeschichtlichen Friedhofs aus der Zeit etwa 1000 bis 1500 v. Chr. Die Gräber enthielten gut erhaltene Gerippe von Erwachsenen und Kindern mit Urnen, Bronzen, Ringen, Fibeln und sonstigen Beigaben, aus denen zu schließen ist, daß den Toten Nahrungsmittel mit auf den Weg ins himmlische Reich gegeben worden waren. Die Grabungen werden fortgesetzt und die Funde dem Thüringischen Heimatmuseum in Erfurt zugeführt.

Erfurt. Festnahme von Einbrechern. Von der Erfurter Kriminalpolizei wurden zwei gefährliche Berliner Berufseinbrecher dingfest gemacht, und zwar der Elektromonteur Paul Mitschke und der Gärtner Robert Sulga. Beide wurden auf ihrer Reise von der in Berlin wohnhaften 40 Jahre alten und aus Erfurt stammenden Witwe Ida Schwarze begleitet. Durch deren Vermittlung fanden sie in Erfurt unter falschem Namen als stellesuchende Artisten in einer Wohnung in der Scharnhorststraße Unterkommen. Schon in den nächsten Tagen verübten sie einige erfolgreiche Einbrüche in Geschäftslokalen. Die Kriminalpolizei hatte ihre Spuren aufgenommen und konnte die mit den modernsten Werkzeugen versehenen Verbrecher in ihrer provisorischen Wohnung verhaften. Auch die Schwarze wurde festgenommen.

Dessau. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Berlin-Anhaltischen Holzindustrie in Dessau-Alten. Dort kam ein schwerer Baumstamm ins Rollen und erfaßte einen Arbeiter. Er begrub den Mann unter sich. Dieser erlitt sehr schwere Quetschungen an der Brust und innere Verletzungen. Man brachte ihn ins Krankenhaus.

Nordhausen. Die spinale Kinderlähmung hält weiter an. Die Krankheit hat bisher hier und im Kreise neun Todesopfer erfordert. In den letzten Tagen verliefen zwei Fälle tödlich.

Hüttenrode. Schwerer Unfall. Auf den Kalkwerken im Garkenholz und auf den Kalkwerken im Kaltental verunglückten zwei Arbeiter dadurch schwer, daß sie von beladenen Kippwagen überfahren wurden. Beide erlitten schwere Verletzungen an den Beinen.

Schönebeck a. d. E. Razzia. Zahlreiche Beamte der Schutz- und Kriminalpolizei veranstalteten in der Nacht eine Streife, um den überhandnehmenden Feld- und Obstdiebstählen ein Ende zu machen. Alle Zugangswege und -straßen zur Stadt waren zu diesem Zwecke von der Polizei abgesperrt. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Thale. Der Einbrecher im Damenpensionat. In der Nacht stieg ein Einbrecher, der von der Waldseite eine Veranda an einem Damenpensionat erklettert hatte, durch das offengelassene Fenster in ein Zimmer des ersten Stockwerkes ein, worin drei jugendliche Pensionärinen im Alter von 16—17 Jahren im festen Schlaf lagen. Durch den Lichtschein einer elektrischen Taschenlampe, die der Einbrecher bei sich trug, wurden die Pensionärinnen wach und sprangen entsetzt aus ihren Betten. Sofort schrieen sie aus Leibeskräften um Hilfe und das ganze Haus strömte zusammen. Der Verbrecher mußte infolgedessen unverrichteter Sache abziehen.

Die Mehrung des Oedlandes.

Von D. Reinhard Mumm, Mitglied des Reichstags.

Das preußische statistische Landesamt bringt soeben eine Feststellung, die wohl allen unerwartet ist und die jeden Freund der inneren Kolonisation geradezu erschüttern wird: nachdem so unendlich viel von innerer Kolonisation und Oedlandkultur geredet worden ist, hat sich das Oedland in Preußen um 32 581 Hektar auf Kosten der Ackerflächen vermehrt. Es handelt sich um das Ergebnis einer umfassenden Bodenbenutzungserhebung im Zusammenhang mit der großen Volkszählung vom 16. Juni 1925. Sowohl die Ziffern von 1913 wie die von 1925 können als sehr zuverlässig angesprochen werden. In dem zwölfjährigen Zeitraum von 1913—1925 hat sich in dem Gebiet, das damals wie heute zum Staate Preußen gehört, die Ackerfläche um 420 132 Hektar gemindert: das betrug 1913 13 944 630 Hektar und 1925 13 524 498 Hektar. Diese Minderung um bald eine halbe Million Hektar ist nicht in jedem Teile bedauerlich. So hat sich das Gartenland um 70 354 Hektar gemehrt: und da die Gärten oft intensivste Kultur haben, so ist dagegen gewiß nichts einzuwenden. Auch die Mehrung der Viehweiden um 156 784 Hektar = fast 10 Prozent, zeigt die steigende Bedeutung der Viehwirtschaft, deutet freilich auch auf Voranschreiten der extensiven Wirtschaft. In gleicher Richtung geht die Mehrung der Forsten um 74 983 Hektar. Abzufinden hat man sich auch bei der steigenden Bevölkerung Deutschlands damit, daß Haus- und Hofräume 34 011 Hektar, Wege, Gewässer usw. 29 628 Hektar neu in Anspruch nehmen. Der Stand der Wiesen hat sich, aufs Staatsganze gesehen, so gut wie gar nicht geändert.

Aber geradezu besorglich machen zwei Ziffern: die Mehrung des Oedlandes um 32 581 und die Mehrung der Moorflächen um 6841 Hektar. Und dabei ist in den Kriegsjahren durch die 50 000 Kriegsgefangenen in den Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein, Brandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen, sowie Westfalen fleißig gearbeitet worden: bis Anfang April 1915 waren bereits 65 000 Hektar Neuland erschlossen. Und was erzählte man uns alles in den letzten Jahren von den Fortschritten der Moorkultur und der Oedlandkultivierung! Ich erinnere mich solcher Nachrichten von der Lüneburger Heide, von Oldenburg, aus der Altmark, aus dem Schleswig'schen Höhenrücken und der Holsteinischen Geest. Und nun, nach alledem, eine Verwahrlosung, die viel weiter reicht als die Landgewinnung, eine Mehrung der Moor- und Oedlandflächen um nahezu denn 40 000 Hektar. Darf man diesen amtlichen Ziffern trauen? So hat sich die unkultivierte Moorfläche in Ostpreußen um 5662 Hektar = 23 Prozent, in Brandenburg um 2556 Hektar = 62 Prozent, in Pommern um 5633 Hektar = 35 Prozent gemehrt! In dem Kreise Osthavelland (Bez. Potsdam) wird eine Mehrung von 75 auf 1027 Hektar angegeben!

Der jüngst verstorbene Freiherr von Wangenheim-Kleinspiegel war einer der ersten, der aus vaterländischer Erwägung an die Gewinnung von Oedland herangegangen war. Und nach manchen Versuchen war kein Zweifel mehr, daß es technisch möglich war, den größten Teil der Hoch- und Niedermoore urbar zu machen und dort entweder zu siedeln oder wenigstens aufzuforsten. Der deutsche Landwirtschaftsrat hatte gar 1911 auf seiner Vollversammlung feierlich erklärt: „Die großzügige Förderung der Kulturbesiedelung unserer Oedflächen in Moor und Heide ist bei dem heutigen Stand der Technik mit vollem wirtschaftlichen Erfolge möglich."

Vor Jahren hatte ich im Haushaltsausschuß des Reichstages ein Duell mit dem damaligen Preußischen Landwirtschaftsminister und jetzigen Ministerpräsidenten Braun, der mit vollen Backen lobte, was alles in Preußen kolonisiert werde. Und nun ist dies das geradezu vernichtende Ergebnis preußischer Agrarpolitik! Unsere preußische Bodenkultivierung bewegt sich überhaupt nicht vorwärts, sondern rückwärts!

Man kann als aufrichtiger Freund der inneren Kolonisation nur wünschen, daß alle Mittel, aber auch wirklich alle Mittel, angewandt werden, um die unheilvolle Kurve zu drehen und eine kraftvolle Wirtschaftspolitik zu treiben, die zu einer Mehrung der Kulturfläche und damit zu einer Mehrung der deutschen bodenständigen Bevölkerung führt.

Aus der Welt der Technik.

Die Weiterentwicklung des Flettnerruders.

Von Wilhelm Hoffmann.

Nachdruck verboten.

Ehe Flettner sein Windkraftschiff mit den sich um ihre Achse drehenden Türmen ersonnen hatte, hatte er bekanntlich ein Steuerruder erfunden, das im Kriege an den Großflugzeugen erfolgreich verwendet worden war, und dessen Anwendungsbereich nach dem Kriege auch auf Schiffe ausgedehnt wurde. Von diesem Ruder ging er aus, als er die Segel eines Schiffs nicht mehr durch Leinen in ihre Lage zwingen, sondern starre Metallsegel unter der Einwirkung von Segelsteuerflächen sich selbst richtig einstellen lassen wollte. Erst als sich dieser Weg als nicht gangbar erwies, kam er auf die Drehtürme, die ja zur Zeit auf dem dreitürmigen Windkraftschiff „Barbara" nach sehr viel versprechenden Probefahrten einer eingehenden Prüfung auf Herz und Nieren unterzogen werden.

Durch Jahrtausende hatte sich am Steuerruder nichts geändert, als Flettner mit seinem neuen Gedanken hervortrat: Es war immer so gewesen, daß eine senkrecht in der Verlängerung der Schiffsachse am Hinterschiff hängende Fläche, das Steuerruder, durch Drehung einer daran befestigten Welle verschwenkt wurde und so das Schiff steuerte, beim kleinen Kahn sowohl wie beim Riesendampfer. Nun läßt sich das Steuerruder verhältnismäßig leicht ein wenig verschwenken; mit dem Größerwerden des Ausschlags wachsen aber die Kräfte ganz außerordentlich, die dazu erforderlich sind, das Ruder noch weiter auszulegen, weil es dabei dem Wasserstrom, der es in die Richtung der Schiffachse zurückzudrücken versucht, eine immer größer werdende Fläche darbietet. Das hat dazu geführt, daß man auf unsern großen Seedampfern Rudermaschinen von hunderten von Pferdestärken zur Bewegungg des Steuerruders brauchte.

Es erregte daher großes Aufsehen, als Flettner behauptete, diese Maschinen seien unnötig, man könne auch den größten Dampfer von Hand steuern, wenn man das Steuer nicht mit Gewalt umlege, sondern es nur selbst mit einem Hilfssteuer steuere, so daß es sich unter der Einwirkung des an ihm entlang fließenden Wasserstromes in die gewünschte Richtung stelle. Um dies zu verstehen, wollen wir uns einmal einen kleinen Kahn an unser Schiff angehängt denken. Legt der Steuermann im Kahn das Steuer dieses Kahnes nach rechts, so fährt der Kahn nicht mehr hinter dem Schiff her, sondern er giert rechts heraus und stellt sich dabei schräg, mit der Spitze vom Schiff wegzeigend. Dadurch aber erfährt er einen Wasserdruck auf seine linke Seite, das Tau wird stark gespannt, und er zieht das hintere Ende des Schiffs nach rechts, so daß dieses einen Linksbogen fährt. Zum Steuern des Schiffs ist also in diesem Falle nicht ein großes Steuer erforderlich, sondern man kann es auch mit dem kleinen Steuer des Kahns steuern, und dazu reicht die Kraft eines Menschen vollkommen aus. Die Kraft zur Steuerung des Schiffs liefert eben dabei nicht dieser Mensch, sondern der beim Fahren am Schiff entlangstreichende Wasserstrom.

Nun hat Flettner natürlich keinen Kahn an das Schiff gehängt, sondern er hat gewissermaßen das große Schiffssteuerruder an die Stelle des Kahns gesetzt. Dieses Steuerruder dreht er nämlich nicht mit einer Welle unter Anwendung von roher Gewalt vom Schiff aus, sondern er läßt es sich vollkommen frei drehen wie eine Wetterfahne: Ein an diesem großen Steuer angebrachtes Hilfssteuer steuert nun das große Steuer, wobei das Hilfssteuer die Rolle des Steuers im Kahn, und das eigentliche Steuer die Rolle des Kahns spielt. Das hat außer dem Wegfall der großen, teuren, viel Kraft erfordernden Rudermaschinen viele andere Vorzüge, von denen nur einige genannt seien: Die großen Kräfte der Rudermaschine beanspruchten die Steuerwelle sehr stark, so daß Brüche dieser Welle vorkamen. Damit aber ist das Schiff steuerlos und dem Spiel von Wind und Wellen preisgegeben. Beim Flettnerruder fallen diese Kräfte weg, da keinerlei Gewalt auf das Ruder ausgeübt wird. Das Flettnerruder kann nicht überdreht werden, wobei es unter Umständen weniger wirkt, als wenn es nicht so stark ausgelegt worden wäre: Es stellt sich von selbst in die günstige Stellung. Beim Rückwärtsfahren schwenkt es um 180 Grad herum — ein entsprechender Ausschnitt am Schiff muß vorhanden sein — und arbeitet dann ganz genau so wie bei der Vorwärtsfahrt, da ja dann das Hilfssteuer auch in der Fahrtrichtung hinten ist. Beim bisherigen Steuer wird die Steuerwelle beim Rückwärtsfahren ganz besonders stark beansprucht, weil natürlich der Strom dabei

Die Getreuen von Wykhorn.

Skizze von Franz Mahlke.

Wie ein Poseidonarm reckt sich drohend das graue Felsmassiv Wykhorn aus den blauschwarzen Ozeanwellen. Wenn des Meeres gierige Zungen der Abendsonne sickerndes Blut lecken, fluten weißgelbe Lichtbäche aus der granitenen Poseidonfaust. Es ist, als wäre ein Ring daran mit einem seltsamen Stein, dessen Facetten das Licht in haargenau ausgewogenen Rhythmen über den Rücken des Urtieres Meer fließen lassen. Tag und Nacht nagt das Ungeheuer Meer an dem Felsarm, schlägt oft wütend der gischtweiße Hauer in das stahlharte Granitfleisch hinein, um ohnmächtig stöhnend zurückzusinken. Tag und Nacht sitzen in der leuchtenden Turmfaust Männer, zähe, pflichtverbissene Wächter mit harten Augen. Vierzehn Tage, vierzehn Nächte, — bis das Ablösungsschiff zwei andere heranträgt, stumme Diener der Pflicht, deren einzige Waffen stählerne Nerven sind. Es brandet und brodelt. Wogen wälzen sich heran gleich unheimlichen Meerkatzen, fauchen, verschlingen einander, um unaufhörlich größere, grausame Riesenkatzen zu gebären, die sich hochkrallen am Turm. Stumm und steil trotzt die Felsfaust.

Zwanzig Tage so — zwanzig Nächte — — Zwei harte Augen tasten die See ab. Ein einziges grauenvoll zerklüftetes Gebirge mit weißen Kämmen. Eine verlorene Rauchfahne zerfällt am Horizont wie Zunder. Der Tag sinkt. Das Ablösungsschiff bleibt wieder aus, muß ausbleiben! Jeder Anbootversuch wäre sicherer Tod in den Krallen der gischtspeienden Katzen.

Uwe Witten bläst den Rauch über die rissigen Lippen. Jens Thomsen hantiert am Mechanismus unter den Prismenkränzen. Die rotierenden Linsen dringen wie Glotzaugen eines Vorwelttieres durch die geschliffenen Glasbarren. Wie ein unwirkliches Insekt zirpt das Räderwerk seine einförmige Melodie. Der Sturm zerreißt das Heulen einer fernen Sirene. Thomsen wirft einen Hebel herum. Die Feuerpupillen verstellen sich. Schatten queren wie müde Windmühlenflügel die Lichtstraßen des geisternden Auges von Wykhorn.

Ueber die eiserne Plattform schlurfen die schweren Stiefel Wittens, klotzen die Eisentreppe hinunter in die Küche, den einzigen Raum, der in den Felsen eingesprengt wurde. Ein Tisch, drei Stühle, zwei Schlafpritschen, eine Kiste mit Lebensmitteln für die Wachtzeit, notwendigstes Wirtschaftsgerät, eine Tonne Trinkwasser, — sonst nichts. Von einer Tür der Gegenwand führt eine Steiltreppe über die Mittel- zur Anbootplattform.

Witten macht sich an dem Spirituskocher auf dem Tisch zu schaffen. Die Scheibe eines kleinen Fensters fliegt klirrend auf den Betonboden. Der Sturm fährt fauchend herein, fegt die wenigen Kaffeebohnen wütend gegen die Turmwand. Eine blaue Schlange giert lang und schmal unter dem Kocher auf. Witten nimmt knurrend eine alte Lederjacke vom Haken und preßt sie in das Fensterloch. Dann sammelt er gleichmütig die Kaffeebohnen auf und mahlt sie, die letzten, das Letzte in der Lebensmittelkiste überhaupt. Vor drei Tagen ist die eiserne Portion zur Neige gegangen, vor drei Tagen! Das Hungergespenst umlauert sie.

Ein Pfeifen fliegt um den Turm. Regenpeitschen knallen gegen die beiden andern einscheibigen Fenster. Es ist, als hätte sich ein wilder Hund in die Lederjacke verbissen. Witten klopft die Asche aus der Pfeife und nimmt den Tabaksbeutel vom Brett. Die Rauchschwaden werden über dem Küchentisch ein Volk von Faunen und Gnomen.

Er stößt die Tür zum Turm auf. Das Meer brüllt, Heultonnen höhnen dazwischen. Der Sturm schleudert Witten gegen die Brüstung. In den Lichtkegeln tanzen die Baken wie hochbeinige Wasserspinnen nach der irrsinnigen Melodie des Meeres. Einer Glockenboje angstvolle Stimme wimmert wie ein ausgesetztes Kind. Witten klammert sich an die Umwehrung. Jens Thomsen sitzt unter dem singenden Zahnrad und prüft die Lampe: das Herz des Turmtieres.

Ein lichtdurchfluteter Schiffspalast taucht auf, kaum fünf Seemeilen vor einem Riff. Seitlings wirft das Turmauge sein Kegellicht aus. Die Meerkatzen springen über das flache Riff hinweg ...

Im Spiegelsaal des Schiffes liegen in tiefen Klubsesseln zwei feiste Geschäftemacher. Vorspringende Jochbeine der eine, Schlitzaugen — Slave; schmal und dunkel mit brennenden Augen der andere — Romone. Sie sind überall zu Hause, sprechen, radebrechen ein halb Dutzend Sprachen und wiegen sich als Weltbürger in immer neuen Träumen von Gold.

„Solche Farm, wie ich sie habe ...", der Romane.

„Petroleum, Petroleum! — sage ich", der Andere.

„Was sagen Sie überhaupt zum neuen Pennsylvanien-Trust?"

„Beteiligen, beteiligen!"

„Nun, ich habe Auftrag gegeben -- —"

„Wie hoch?"

„Für ein paar Milliönchen Zertifikate ..."

„Kommt man noch zurecht?"

„Telefunken Sie!"

„Ich werde morgen sehen. In vierundzwanzig Stunden sind wir an Land. Platin — Ural, verstehen Sie?" ...

— In der Turmfaust von Wykhorn schlägt eine Schlange auf, ein kurzes Klirren, Verflackern herausgeschleuderten Brennstoffes ... Dunkelheit.

Jens Tomsen ist durch die Explosion an die Turmbrüstung geworfen worden, wo er mit gebrochenen Beinen liegt. Witten hat Brandspritzer im Gesicht und an den Händen. Finsternis, Chaos, tobende Meeresgewalten, darin ein Schiff mit Menschen schaukelt und in den Tod treibt, wenn nicht — —

Witten tastet sich nach der Funkanlage, das Schiff zu warnen. Sie ist weggerissen!

Er schreit, wirft verzweifelt die Arme hoch. Der Sturm reißt ihm die Silben von den Lippen. Witten rast, schlägt die Fäuste gegen die Schläfen: „Tausend, zweitausend Menschen — oder — — mehr." Er rauft sich das verklebte Haar. Ein irres Lachen springt in den Gischt. Er greift Jens Thomsen wie ein Bündel. In der Küche lehnt er ihn in eine Ecke. Er rast mit den beiden Stühlen die Stiege hoch zur Plattform, dann wieder herunter. Den Tisch kantet er hoch, die seit drei Tagen leere Lebensmittelkiste; den Kleiderhaken wirft er nach. Beide Matratzen schleift er nach oben, bricht aus dem Pritschenboden, was nicht niet- und nagelfest ist, und türmt alles auf der Plattform. Dann reißt er die beiden Reserveballons mit Brennstoff aus der Ecke, stürzt die Stiege hoch, entleert sie hastig und wirft ein brennendes Streichholz dazu.

Eine rote Feuersäule wächst in die Nacht hinein, haushoch, — dem Schiff vor dem Riff ein Ruf. Witten hält Auslug am Küchenfenster. Das Schiff wendet backbord, der schmalen Fahrtrinne zu. Er wischt sich mit dem Aermel den Schweiß von der Stirn. Der Sturm läuft müde um den Turm.

Glimmende Holzteile stürzen über die Eisenstiege in den Küchenraum nieder. Eine Lache Brennstoff entzündet sich, umzüngelt Witten und kriecht auf Jens Thomsen zu, der schreiend die Arme in die Luft wirft. Das Feuer frißt die Lederjacke am Fensterloch an. Witten stößt die Gegentür auf, von der eine Treppe zur Mittelplattform führt. Ein Schrei des Entsetzens. Die Zugangstreppe hängt wie eine wetterzerfledderte Fahne am Felsen.

Witten hockt nieder. Jens Thomsen schlägt seine Arme wie Zangen um Wittens Nacken. Dessen Finger verkrallen sich am Blitzableiter neben der zerstörten Treppe. Wie ein Gespenst hängen Witten und Thomsen an dem Eisentau. Sie gleiten daran nieder, langsam, — ein lebendiger Sack, der auf der Mittelplattform umsinkt ...

— Der Morgen steigt über den Horizont. Das Meer liegt ruhig wie ein totgehetztes Tier nach zwanzig Tagen, einundzwanzig Nächten. Das gerettete Schiff liegt kaum eine Viertel Seemeile vor Wykhorn und setzt Rettungsboote aus. Seeleute werfen Taue aus und springen auf die Anbootplattform. Einer klettert am Blitzableiter hoch, noch einer, mehrere. Witten und Jensen erwachen erst an Deck des Schiffes. Aus den Kabinen fluten Passagiere heran.

„Bitte, was gibt's denn Neues?"

Der Farmbesitzer ruft den Näherkommenden lachend entgegen: „Wir haben zwei Leuchtturmwächter gerettet."

Ein Matrose nimmt den Romanen beiseite und flüstert ihm zu: „Nicht wir haben sie gerettet, die beiden aber uns, das ganze Schiff."

Es hörten noch einige; die drangen mit aufgeregten Fragen auf den Matrosen ein. Sie kehrten schweigend um — der Farmbesitzer mit ihnen, schlugen die Augen nieder angesichts eines Heldentums, das des Hungers nicht achtet, das über die eigene Leiche triumphierend hinwegzuschreiten bereit ist, wenn es im Adelsdienst der Pflicht sich weiß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260927-18/fragment/page=0006

das Steuer nach der Schiffspitze zu umzuklappen sucht. Auf von Hand gesteuerten Dampfern kann man ja beobachten, daß beim Rückwärtsfahren zwei oder mehr Mann das Steuerrad festhalten müssen, um dieses Umklappen zu verhindern.

Zahlreiche See- und Flußschiffe sind mit dem Flettnerruder ausgestattet; neuerdings hat z. B. der größte Elbdampfer, ein Salonschiff, dieses Ruder erhalten, ebenso selbstverständlich das Windkraftschiff „Barbara". Und doch muß man feststellen, daß es sich nicht in dem Umfang eingeführt hat, wie seine ungeheuren Vorzüge es erwarten ließen. Dabei mag ein gewisses Mißtrauen mitgesprochen haben, dem einst ein Reeder mit den Worten Ausdruck verlieh: „Glauben Sie, daß ich meine Schiffe mit einer Wetterfahne als Steuerruder fahren lasse?" — mit einem Ruder also, dessen Bewegungen man nicht unmittelbar, sondern nur durch das Hilfssteuer beherrscht, dessen Anlage nicht eindeutig von der Stellung des Steuerrades abhängig und dieser Stellung nicht verhältnisgleich ist, ein Ruder, dessen Arbeiten man nicht sehen, sondern nur am Ruderlagezeiger und an seiner Einwirkung auf das Schiff erkennen kann.

Jedenfalls haben diese Bedenken trotz vielfacher Bewährung des Flettnerruders dazu geführt, daß man unter voller Wahrung der grundlegenden Gedanken einen etwas abweichenden Weg vorgeschlagen hat: Man will nach diesem Vorschlage nach wie vor am eigentlichen Steuerruder ein Hilfssteuerruder anbringen, wie es Flettner getan hat; aber man will das große Steuer nicht mehr nur mit dem Hilfssteuerruder steuern, sondern man will es wie früher zwangläufig bewegen und gleichzeitig auch das Hilfssteuer in entgegengesetzter Richtung so verschwenken, daß es immer gleichlaufend zur Schiffsachse bleibt, was mit außerordentlich einfachen Mitteln möglich ist. Man erreicht dadurch, daß zur Bewegung des Hauptsteuers nicht mehr so große Kräfte erforderlich sind wie beim bisherigen Steuer. Da nämlich das Hilfssteuer beim Verschwenken immer unterstützend wirkt, nimmt es der Welle die Grundbelastung ab, die dazu erforderlich ist, das Steuer beim Fahren in seiner Lage zu halten, einerlei wie es steht. Die Rudermaschine wird also von dieser Grundbelistung frei und hat nur das kleine Mehr zu leisten, das zum weiteren Auslegen erforderlich ist.

Selbstverständlich gibt man durch diese Bauart einige gute Eigenschaften des Flettnerruders auf. Man tauscht aber dafür ganz zweifellos den Vorteil ein, daß man das Ruder — wie das bisherige — fest in der Hand hat, und das ist — schon aus Gefühlsgründen — zweifellos das Aufgeben einiger vielleicht doch nicht allzu wesentlicher Vorzüge wert. Wenn somit das Flettnerruder nicht ganz genau so in größerem Maße in die Wirklichkeit umgesetzt werden sollte, wie es sich sein Erfinder zuerst gedacht hatte, so bleibt diesem doch das unsterbliche Verdienst, in der Frage der Schiffsteuerung, in der, wie erwähnt, Jahrtausende keinen grundsätzlich neuen Gedanken gebracht hatten, vollkommen abweichende Wege gegangen zu sein und so einen außerordentlich wertvollen Fingerzeig gegeben zu haben, der — wenn auch vielleicht in etwas abgeänderter Form — der Schiffahrt unter allen Umständen wesentliche Dienste leisten wird.

*

Technisches Allerlei.

Die Zahl der im Deutschen Reiche während des Jahres 1925 erfolgten **Dampfkesselzerknalle** — ausgenommen sind die Zerknalle der Lokomotivkessel der Eisenbahnen und der Dampferzeuger der Heeres- und der Marineverwaltung — belief sich auf 10, wobei 17 Personen getötet, 7 schwer und 15 leicht verletzt wurden. Bei 6 Zerknallen ergab sich Wassermangel als Ursache. Der Zerknall eines Wasserrohrkessels im Betriebe des Blei- und Zinkerzbergwerks Konsolidierte Grube Glanzenberg in Silberberg im Kreise Olpe zerstörte das Kesselhaus bis auf die Grundmauern und forderte 3 Menschenleben. Am verhängnisvollsten gestaltete sich der Zerknall eines liegenden Walzenkessels, der zum Betriebe einer feuerlosen Lokomotive gehörte und zerknallte, als er in regelrechter Weise mit Dampf aus anderen Betriebsdampfkesseln aufgefüllt wurde. Der eine Kesselboden wurde abgerissen und flog 70 Meter weit, der zusammengedrückte Mantel wurde 58 Meter weit fortgeschleudert. 7 Personen wurden getötet, 3 schwer, 8 leicht verletzt. Leider spielt auch bei diesen schweren Unfällen die menschliche Fehlbarkeit, um nicht zu sagen Unachtsamkeit, eine sehr bedauerliche Rolle. So hatte sich in einem Falle der Kesselwärter eines seit 41 Jahren im Dienst stehenden Zweiflammenrohrkessels, obwohl die den Wassermangel rechtzeitig anzeigende Warnungspfeife ertönte, nicht davon überzeugt, daß der Wasserstand tief gesunken war und in den Wasserstandsgläsern überhaupt nicht mehr gesehen werden konnte. In einem anderen Falle konnte man fast von einer „Trockenlegung" des Kessels sprechen.

*

Beryllium. Leichter als Aluminium, und zwar um ein Drittel, ist das Beryllium. Mit Kupfer legiert, ergibt es eine Bronze von erheblicher Härte. Leider ist der Preis des Beryllium ziemlich hoch: 1600 Mark für 1 Kilogramm.

Kunst und Wissenschaft

Klärung im Bühnenvolksbund.

Der Bühnenvolksbund ist heute die Theaterorganisation, die bewußt die Interessen der christlich-nationalen Kreise vertreten will. Hervorgegangen aus der Notwendigkeit, die Bühne von fremden und unsittlichen Einflüssen zu reinigen, erstrebt er die Schaffung eines neuen volklichen Gemeinschaftsgefühls aus dem Geist der Bühnenkunst. Er will unserem Volk das Verantwortlichkeitsgefühl für die Kulturfrage des Theaters vermitteln und muß dazu selbst auf hoher kultureller Warte stehen, erhaben über den Streit von Tagesfragen. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, hat er sich auf seiner Generalversammlung in Mainz neue Satzungen gegeben, die einschneidende Aenderungen bringen und die kulturelle Leitung aus der Hand der Einzelpersönlichkeit dem Vorstand übertragen, dessen Zusammensitzung Gewähr dafür bieten dürfte, daß die Entwicklung des Bühnenvolksbundes von äußeren oder inneren unsachlichen Störungen bewahrt wird. Der frühere Kultusminister Dr. Boelitz wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt. Dem Vorstand gehört u. a. an der Dichter Leo Weißmantel, Pfarrer Ritter, Direktor Krauß und Staatsrat Korn-München. Man darf erwarten, daß der Bühnenvolksbund nunmehr auch da an Boden gewinnt, wo man ihm gegenüber bisher noch Zurückhaltung gezeigt hat. Eine eindringliche Pflege hochwertiger Laienspiele wird ihm die Sympathie auch der Volksschichten einbringen, die dem Theater heute noch fernstehen.

Behandlung geistiger Rückständigkeit durch Röntgenstrahlen. Die seit längerer Zeit in einem Wiener Röntgeninstitut angestellten Versuche, den Zustand geistig zurückgebliebener Kinder durch Bestrahlung mit Röntgenstrahlen zu verbessern, haben, wie die Blätter melden, günstige Ergebnisse gehabt. Es gelang in zahlreichen Fällen, einen Rückgang der Krankheitserscheinungen u. a. bei Kopfgrippe, zu erzielen und besonders die geistige Entwicklung der Kinder zu fördern.

Turnen

Sport

Ein Tag der knappen Resultate.

Nach dem Regensonnabend hätte man solch schönes Sportwetter am gestrigen Sonntag garnicht für möglich gehalten; schade, daß Merseburg gerade völlig mit Spielen leer ausging. In Halle waren die Plätze trotzdem nicht besonders stark besucht, da das Pferderennen, Radrennen und Handballspiel des Arbeitersportkatells Halle-Leipzig starken Abbruch tat. Der gebotene Sport war im allgemeinen gestern recht gut, Die knappen Ergebnisse (wieder zwei Unentschieden!) beweisen, mit welcher Hartnäckigkeit unter den Mannschaften gekämpft worden ist.

Wacker und 98 spielten 1:1 unentschieden, wobei der Altmeister zwei Elfmeter ausließ (!) — es zeigte sich wieder mal, wie glücklich 98 stets gegen Wacker kämpft. Dass zweite Unentschieden gab es zwischen Eintracht und 99; Darüber unten einiges Nähere. Die Sportfreunde fanden längst nicht die Form des Vorsonntages; nur zweimal konnte ihr Sturm den famosen Kagemann schlagen, während 96 leer ausging. Borussia endlich mußte froh sein, Favorit mit 2:1 beide Punkte abgenommen zu haben— Favorit scheint ausgezeichnet in Schwung zu kommen. Ueber die Tabelle unten einige Zahlen.

Vorläufig zum Spiel Eintracht — 99 dieses:

Eintracht — Sp.-V. 99-Merseburg 3:3 (1:1).

Das in unserer Vorschau als leicht möglich angedeutete Unentschieden zwischen beiden Gegnern trat ein, es muß indes von vornherein gesagt werden, daß ein knapper Sieg für die Merseburger verdient gewesen wäre. Sie hatten zwei Drittel der Spielzeit mehr vom Spiel, waren technisch dem Neuling weit über, der indes durch riesigen Eifer und große Schnelligkeit (größere als bei 99!), dieses Manko etwas wettmachte.

Jedenfalls blieben die Besucher des schnellen Hallenser Sturms vor Jähnerts Heiligtum immer gefährlich. Dieses war zwar ein ausgezeichneter Ersatz für den noch verletzten Rummel, Schwächen zeigten sich indes bei der Verteidigung. Hierdurch fielen denn auch die drei Tore für Eintracht. Im übrigen machte sich die Umstellung nicht unvorteilhaft bemerkbar, besonders Brödel als Mittelläufer gab der Elf einen festen Halt, wenn auch er der technisch brillante Hettkamp schneller abspielen müssen. Der Sturm arbeitete namentlich in der 1. Halbzeit und letzten Viertelstunde schöne Torgelegenheiten heraus, ohne sie mit der erforderlichen Energie voll auszunutzen — so konnte die gute, mitunter etwas robuste Eintrachthintermannschaft immer wieder in oft letzter Minute rettend dazwischen fahren.

Der Kampf war außerordentlich scharf forciert, hielt sich auch im großen und ganzen im Rahmen des Erlaubten, so daß König (96) ohne größere Strafen ((Herausstellungen, Elfmeter!) durchkam.

Die Tore: 1:0 für 99: Morgner beschließt einen feinen Linksangriff mit Schuß unter die Latte.

1:1: Der ungedeckte Halbrechte schießt an dem herauslaufenden Jähnert unhaltbar ein.

2:1 f. Halle: Ein schon ausgewählter Flankenball springt vom Pfosten ins Netz.

3:1 f. Halle: Ein Gedränge vorm Tor endet mit einem Nahschuß.

3:2: Morgner köpft eine Flanke Wuttkes unhaltbar ein.

3:3: Ein Kopfball Roßburgs auf Ecke von links.

99 5 — Sportfreunde 3. 3:1. 99 4. — Sportfreunde 4. Sportfreunde nicht angetreten.

VfL. in Stendal.

In letzter Stunde hatte VfL. noch ein Gesellschaftsspiel mit Viktoria Stendal in der Altmarks Hauptstadt vereinbart. VfL. probierte folgende Neuaufstellung aus: Schenk; Hottenroth, Kugler; Kabermann, Bott, Drese; Sander, Röhr, Ziegenhorn, Glismann, Blüher.

Die erste Ligatabelle.

Nach den ersten drei Sonntagen ergibt sich schon ein recht interessantes Tabellenbild; charakteristisch dafür ist, daß nur eine einzige Mannschaft (Sportfrde.) noch ohne Minuspunkte ist, ferner nach drei Spieltagen die verhältnismäßig große Zahl der unentschiedenen Spiele. Wir geben die Reihenfolge nach Minuspunkten wie folgt:

1. Klasse	Gespielt	Gewonnen	Unentschieden	verloren	Tore	Pkte. +	Pkte. −
Sportfreunde-Halle	2	2	—	—	12:2	4	0
Borussia-Halle	3	2	—	1	13:9	4	2
Wacker-Halle	2	—	2	—	3:3	2	2
Sportverein 98-Halle	2	—	2	—	1:1	2	2
Eintracht	3	1	1	1	9:11	3	3
Sportverein 99-Merseburg	3	1	1	1	11:17	3	3
B.f.L. Halle (96)	2	—	1	1	0:2	1	3
Favorit-Halle	2	—	1	1	3:4	1	3
B.f.L.-Merseburg	1	—	—	1	1:4	—	2

*

Handball.

VfL. gewann verdient mit 4:2.

99 1. — Mücheln 1. 10:4 (4:4). 99 Jugend — 98 Halle 1. Jugend 6:1 (1:1). 99 Knaben — VfL. M. 0:0. VfL. M. 1. — PSV. M. 2. 8:4.

*

Leichtathletik.

Dr. Peltzer und Körnig in München.

Anläßlich des Oktoberfestes, welches gestern in München stattfand, wurde eine große Werbeveranstaltung abgehalten. Ueber 40 000 Zuschauer hatten sich hierzu eingefunden. Der starke Regen hatte die Bahn außerordentlich schwer gemacht, sodaß Rekordleistungen nicht erzielt werden konnten. Die gelaufenen Zeiten müssen aber trotzdem als gut bezeichnet werden. Der deutsche Kurzstreckenmeister Körnig-Breslau gewann seine beiden Läufe über 100 und 200 Meter sicher. 100 Meter legte er in 11,2 Sek. zurück. Der 200 Meterlauf war ein scharfer Kampf zwischen dem süddeutschen Meister Faist-Karlsruhe und Körnig. Körnig gewann ihn in 22,3 Sek. Dr. Peltzer ging über 1000 Meter an Start und gewann dieses Rennen unangefochten, ohne sich auszugeben in 2,34,8 vor der Münchner Konkurrenz, welche sich einen erbitterten Kampf lieferte.

Naumburger Bergprüfung 1926.

Otto Nürnberger-Merseburg fährt zweitbeste Zeit im Motorradrennen und erringt den Gaumeistertitel.

(Von unserem nach Naumburg entsandten Redaktionsmitglied.)

Zum dritten Mal wurde gestern das Naumburger Bergrennen ausgefahren. Bei dem prächtigen Herbstwetter war die Beteiligung überaus groß. Der Gau 26 des Allg. Deutschen Automobilklubs, der als Veranstalter zeichnete, durfte zufrieden sein. Außer fünfzig Motorrädern und vierzig Kraftwagen, die sich dem Starter stellten, waren hunderte von Kraftwagen aller Art in Naumburg erschienen. Die ganze, sonst so friedliche Stadt, dröhnte vom Geknatter der Motoren. Auch aus Merseburg waren verschiedene Mitglieder des ADAC. in Kraftwagen und Motorrädern unter Führung des Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe, Malermeister Matthies, nach Naumburg „gesaust". Ihr Interesse galt besonders dem Rennen der Motorräder über 500 ccm., in dem Otto Nürnberger, unser bewährter Favorit auf seiner treuen „Harley-Davidson" (988 ccm.) starten sollte.

Die wunderhübsch gelegene Straße Almerich-Niedermöllern bot ein prächtiges Bild, als mich der Wagen der Oberleitung hinauffuhr zur „Kommandostelle". Tausende von Zuschauern umsäumten die vielen Kurven und langsam schob sich eine nicht abzusehende Reihe von Kraftwagen bergan: eine eindrucksvolle Propagandafahrt für die Macht des Motors!

Mit über einstündiger Verspätung verkündete ein Böllerschuß den Beginn des Rennens. Unter atemloser Spannung der Zuschauer klomm nun ein Motorradfahrer nach dem andern die drei Kilometer lange Bergstrecke empor. Mit viel Geschick mußten die Kurven genommen werden, wenn eine hohe Geschwindigkeit erreicht werden sollte. Aber ohne jeden Unfall passierte ein Fahrer nach dem andern das Ziel. Max Fintsch-Saalfeld auf BMW. brauchte 3:2,4 Minuten für die Rennstrecke in der Klasse der minder stärkeren Räder (bis 250 ccm.). Seine Leistung wurde aber noch von Franz Naue-Stendal, ebenfalls auf BMW. unterboten, der die Strecke in 3:2 Minuten durchfuhr und damit den Klassenpreis gewann. Die nächste Klasse (bis 350 ccm.) brachte die Sensation des Tages: Bernhard Werner-Suhl fuhr auf „Astra Blackburne" die schnellste Zeit der Motorräder: 2:32,4. Der Favorit Lohse-Chemnitz schaffte es nur auf 2:40,1. Die zweitschnellste Zeit konnte unser Fahrer Nürnberger auf „Harley Davidson" mit 2:33,4 für sich buchen. Der Start des beliebten und schneidigen Fahrers wurde mit besonderer Spannung erwartet. Leider konnte Nürnberger nicht alles aus seiner Maschine herausholen, er hätte sonst sicher die beste Zeit erreicht! So mußte er sich mit dem Sieg in der Klasse über 500 ccm. begnügen.

Nach dem äußerst interessanten Rennen der Beiwagenmotorräder kamen die Kraftwagen zum Start. Cord von Einem-Halle auf „Pluto", der als erster losbrauste, konnte die vorzügliche Zeit von 3 Minuten für sich buchen. In fabelhafter Fahrtechnik brachte Oesterreicher-Dresden seinen „Mercedes" über die Bahn. Zeit 2:29 Minuten! Schade, daß der Mercedes-Kompressor, der nach ihm starten sollte, wegen Heißlaufens ausscheiden mußte!

Die Fahrten der Rennwagen, die leider in ganz besonderem Maße durch die Disziplinlosigkeit der Zuschauer, wie uns scheint, behindert wurden, brachten immerhin gute Resultate: Baader-Mannheim auf „Bugatti" brachte es in glänzender Fahrt auf 2:16,4. Unter ungeheurem Jubel sauste dann aber der Liebling des Publikums, Heusser-Kleinschmalkalden, mit seinem mächtigen „„Steyr" (4500 ccm.!!) über die Bahn: Schnellste Zeit des Tages: 2:15,3.

Wela.

*

Die Ergebnisse der Prüfungsfahrt:

Motorräder:

Klasse 1 bis 175 ccm.: (Alleingang): Alfred Schmidt-Saalfeld, DKW. 174,9 ccm. 3:17,4. Klasse 2 bis 250 ccm.: Max Fintsch-Saalfeld, BMW. 250 ccm. 3:2,4; Franz Naue-Stendal, BMW. 247 ccm. 3:5. Klasse 3 bis 350 ccm.: Bernhard Werner-Suhl, Astra Blackburne 350 ccm. 2:32,8; Arthur Lohse-Chemnitz, Schüttoff Sp. 246 ccm. 2:40,2; Klasse 4 bis 500 ccm., Walter Dittrich-Dresden BMW. 496 ccm. 2:35,8; Fred Lichtenheldt-Meuselbach, BMW., 500 ccm. 2:36,4; Klasse 5 über 500 ccm.: Otto Nürnberger-Merseburg, Harley Davidson 988 ccm., 2,33,4: Erich Kirst-Altenburg, Indian 596 ccm., 2,40,6.

Motorräder mit Seitenwagen:

Klasse 6 bis 350 ccm.: Bonatz-Stendal, AJS. 349 ccm. 3:22,8; Klasse 7 bis 600 ccm., Kurt Heise-Dresden, Windhoff 492 ccm., 3:16,6.

Kraftwagen:

Klasse 9 bis 4 PS.: Cord v. Einem, Industriefahrer, Sportwagen, Pluto 4 PS. 3:0; Klasse 10 über 4—6 PS.: Keilhold-Leipzig, Industriefahrer, Sp., Bugatti 5,9 PS., 2:48,6; Klasse 11 über 6—8 PS. einschl.: Schwabe-Apolda, Privatfahrer, Tourenwagen, Dürkopp 7,9 PS., 3:28,4; Klasse 12 über 8—10 PS. einschl.: Schimmel-Leipzig, Privatfahrer, Sp., Mercedes Kompr. 5,72 PS., 2:29; Oesterreicher-Dresden, Privatfahrer, Tourenwagen, Apollo 10PS., 3:2,8; Klasse 13 über 12 PS.: Böhme-Branderbisdorf, Industriefahrer, Sp., Elite 18 PS. 2:41,6.

Rennwagen:

Klasse F: Keilhold-Leipzig, Bugatti, 1490 ccm., 2,37,2; Klasse E: Baader-Mannheim, Bugatti, 1996 ccm. 2:16,8; Eberhardt-Halle, Daimler Kompr. 2:27,8; Klasse E: Heußer-Kleinschmalkalden, Steyr, 4500 ccm. 2,15,6.

Beste Zeit der Räder erreichte Werner-Suhl (Wanderpreisanwärter). Gaumeister für Räder wurde Nürnberger-Merseburg; er erhielt die Goldene Medaille des ADAC.: Gaumeister für Wagen Eberhardt-Halle, der ebenfalls die Goldene Medaille des ADAC. erhielt. Die schnellste Zeit des Tages fuhr Heusser, er wurde somit Anwärter auf den Wanderpreis für Wagen (großen silbernen Pokal)

*

Bei dem am vorigen Sonntag ausgetragenen Rennen des Merseburger Motor-Sport-Klubs fuhr Herr Nürnberger auf „Harley-Davidson" die beste Zeit und wurde Klubmeister für 1926.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260927-18/fragment/page=0007
DFG

Handel und Verkehr.

Weitere Steigerung der Kohlenförderung im Ruhrgebiet.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 12. bis 18. September im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 290 233 t Kohle gefördert gegen 2 260 478 t in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls 6 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche auf 419 503 t gegen 417 543 t in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 70 243 t gegen 70 289 Tonnen bei 6 Arbeitstagen.

Berliner Börse vom 25. September.

Die Börse war wiederum fest, in einzelnen Spezialitäten sogar sehr lebhaft. Die Tendenz blieb bis zum Schlusse fest bei abermals gesteigerten Einheitskursen.

Leipziger Börse vom 25. September.

Die Börse verkehrte bei kleinen Umsätzen in vorwiegend freundlicher Haltung. Bevorzugt waren Montanwerte, Paketfahrt und Adca.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 27. Sept. Infolge niedriger Meldungen vom Auslande für Weizen und auf Grund ermäßigter Cif-Forderungen haben sich die Inlandsangebote im Preis etwas ermäßigt, so daß die Tendenz etwas schwächer lag. Angeboten bleibt hauptsächlich geringe Ware. Für Roggen zeigte sich etwas vermehrter Exportbegehr; sonst war das Geschäft sehr ruhig, ebenso im Lieferungshandel, in dem sich die Preise für Oktober und Dezember 1 Mark niedriger stellten. Das Mehlgeschäft stockt vollkommen. In Gerste bleibt gute Ware bei knappem Angebot gefragt. In Hafer besteht Interesse nur für feine Qualitäten.

Amtliche Produktenpreise.

Berlin, 27. Sept. Getreide und Oelsaaten, per 1000 kg, sonst per 100 kg in Reichsmark.

Weizen, märk. 259—262, September 292,50, Oktober 282—282,50, Dezember 282—281, März 286, Mai 289; Roggen, märk., alt 210—215, September 228,50, Oktober 228, Dezember 229—228,50, März 235, Mai 238,50—239; Sommergerste 205—248; Wintergerste 170—175; Hafer, märk., alt 170—187; Mais 184—186; Weizenmehl 36,00 bis 38,59, Roggenmehl 30,00—32,25; Weizenkleie 10,00; Roggenkleie 10,70—10,80; Viktoriaerbsen 43—50; Kl. Speiseerbsen 32—36; Futtererbsen 21—27; Wicken 27—29; Rapskuchen 14,40—14,60; Leinkuchen 19,00—19,20; Trockenschnitzel 9,20—9,50; Sojaschrot 19,30—19,80; Kartoffelflocken 18,30—18,90.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder: 2213, Ochsen: 832, Bullen: 489, Kühe und Färsen: 892, Kälber: 1225, Schafe: 7309, Schweine: 6083, Auslandsschweine: —, Ziegen: 15. Preise: Ochsen 1) 52—53, 2) 46—50, 3) 40—44, 4) 35—38; Bullen 1) 51—53, 2) 46—48, 3) 42—44; Färsen und Kühe 1) 52—54, 2) 40—46, 3) 30—36, 4) 23—27, 5) 20—22; Kälber 1) —, 2) 87—95, 3) 80—90, 4) 68—75, 5) 57—65; Schafe 1) 55—58, 2) 40—46, 3) 30—35; Weidem. Sch. 1) 53—55, 2) 45—48; Schweine 1) 83—85, 2) 83—84, 3) 80 bis 82, 4) 79—80, 5) —, 6) 73—76; Ziegen 20—25.

* *
*

Effektenkurse.
(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

Berliner Börse vom 25. September 1926.*)

Anleihen		Brauereien		Lahmeyer & Co.	140,00
Dollar Schätze	—	Engelhardt-Brauer.	162,50	Leopoldgrube (140)	110,00
kl. Goldanleihe	100,00	Schulth. Patzenhof.	275,00	Linde Eismasch.	159,00
gr.	95,50	Leipzig Riebeck	117,00	Lüneb. Wachs. (100)	78,00
5% Dt. Reichsanl.	0,52	Industrie-Aktien		Magdeburger Gas	72,50
4% dto.	0,50	Aacherer Spinnerei	—	" Bergw.-Ges.	109,50
3½% dto.	0,49	Accumulatoren	147,50	Mansfelder Bergw.	113,75
4% dto.	0,68	Allg. Berl. Omnibrs	123,00	Marienh. Kotzenau	58,00
3% Preuß. Consols	0,49	A. E. G.	158,75	Masch. Baum	72,00
3½% dto.	0,49	Ammendorf Papier	177,00	" Buckau	109,25
3% dto.	0,54	Anhalter Kohlen	90,00	Mix u. Genest (100)	116,00
Sächs. land. Pfdbr.	—	Aschaffenburg. Pap.	129,75	Neckars. Fahrzeug	87,00
Meining. Hyp. 1/17	11,00	Baroper Walzwerke	107,50	Niederschl. Elektriz.	130,50
Prß. Bodkrd. 3/29	10,85	Bedburger Wolle	—	Oberschl. Eisen. Bed.	72,50
Unstr. Gold 10/19	23,00	Bochum Guß	151,00	Orenstein & Koppel	109,00
Ungar. Gold 7/19	22,25	Busch opt. Industr.	50,00	Ostwerke	243,00
Oegar. Kr. R. 6/19	4,90	Charlottenb. Wasser	110,75	Panzer	72,25
5% Neckar A. G. 21	79,25	Chem. Heyden	114,50	Phönix Bergbau	118,00
Rhein Main Donau	79,20	Chem. Ind. Gelsenk.	92,00	" Braunkohle	89,00
Schl. Holst. El. v. 21	—	Dessauer Gas	147,00	Reichelt Metall	87,50
4½% A. E. G. 9	69,00	Dtsch. Erdöl	145,00	Rhein. Westf. El. W.	163,00
Bad. Anilin v. 19	—	Dynamit Nobel	133,25	Gebr. Ritter	91,00
Höchster Farben 19	—	Eilenburger Cattun	75,00	Rombach Hütte	13,75
Aktien		Eschweiler Bergw.	141,50	Rositzer Zucker	80,00
Schiffahrts-Aktien		Fahlberg List	90,00	Rütgerswerke	114,00
Hamburg Amerika	163,12	J. G. Farbenindustr.	279,85	Sächs. Webstühle	83,85
Hansa Dampf.	194,50	Fraustädter Zucker	117,50	Sarrotti Chok. (20)	150,75
Nordd. Lloyd Akt.	161,00	Gelsenk. Bergwerk	164,00	Schieß Masch. (600)	—
Verein. Elbeschiff.	50,75	Genthiner Zucker	0,50	Schuckert & Co.	136,00
Bank-Aktien		Ges. f. el. Unter. (100)	174,50	Schulz jun. (200)	107,50
Bank elektr. Werte	147,00	Glauziger Zucker	84,00	Siegen-Solinger	61,00
Bank für Brauind.	143,00	Görlitzer Waggon	19,50	Simonius Zellulose	—
Berl. Hand. G. (100)	219,00	Hamb. El. Wk. (100)	144,85	Steingut Colditz	111,75
Com. u. Priv. Bank	141,00	Harpener Bergwerk	165,75	Stinnes Riebeck	152,00
Darmst. u. Nat. Bank	226,00	Hirsch Kupfer (150)	115,00	Tecklbg. Schiff	13,50
Deutsche Bank (60)	167,60	Ilse Bergbau	160,00	Tempelhoferfeld	44,00
Disk. Com. Ant. (40)	160,75	Jüdel & Co.	119,50	Thüringer Zucker	21,50
Dresdner Bank	141,50	Kahla Porzellan	84,50	Union chem. Prod.	72,00
Halle Bankverein	125,00	Kirchner & Co.	100,00	Barziner Papier (80)	88,00
Leipziger Cred. Anst.	128,75	Koehlmann Stärke	110,75	Ver. Kohle Borna	72,50
Reichsbank Anteile	155,50	Köln Rottweil	138,50	Wandererwerke	170,00
Sächsische Bank	140,50	Körbisdorf. Zucker	—	Wegel. & Hüb. (100)	97,00
Wien. Bk. (a. Mp. St)	6,00	Kraftwerk Thüring.	112,00	Wersch.-Weiß. Brk.	162,00
				Westeregeln Alkali	144,75
				Wolf Masch. Buck.	51,00
				Wotanwerke	42,25
				Zeitz. Masch. A. (100)	145,50
				Zwickau Masch. (20)	42,00

Berliner Freiverkehr vom 25. September 1926.

Kali Krügersh.	116,00	Brown. Boveri	127,00	Ruß A. E. G.	3,50
Wittekind	72,00	Chem. Zeitz	—	Schebera	77,25
Dtsch. Petrol.	76,00	Gummi Elbe	49,00	Jul. Sichel	3,00
Diam. Shares.	26,25	Hagen & Rötteln	—	Stoewer-Auto	12,50
Nationalfilm	—	Hochfrequenz	120,00	Stralauer Glas	—
Ufa-Film	40,50	Manoli	69,00	Winkelh. Cogn.	46,00

Leipziger Börse vom 25. September 1926.

Altenburg. Landkr.	92,00	Hetzer Weimar	22,00	Naumann Brauerei	104,50
Busch Waggon Btz.	65,00	Hupfeld, Ludw.	25,25	Paradiesb. Steiner	147,50
Chromo Najork (20)	78,62	Kästner, Karl	39,25	Pittler Werkzeug	131,50
Cröllwitzer Papier	112,00	Kirchner & Co.	100,00	Riquet & Co. (20)	101,00
Dermatoid Wk. (20)	58,00	Körbisdorfer Zuck.	125,00	Schub. & Salzer (100)	179,00
Etzold & Kießling	94,00	Krietsch Mühle	21,75	Stöhr, Kammgarn	154,50
Falkenst. Gardinen.	87,00	Landkr. Leipzig	85,00	Thür. Wollgsp. (100)	149,00
Gnüchtel. S. Email.	57,00	Leipzig Riebeck-B.	116,75	Tränk. & Würk. (100)	61,00
Groß. Kunstanstalt	33,25	" Buchb. Fritzsche	55,50	Ullersdorf. W. (200)	75,00
Hall. Pfännersch.	113,25	" Piano Zimm.	116,00	Wotanwerke	42,00
Hartmann S. Masch.	42,25	Lindner Gottfr. (200)	45,00	Zittau Mech. Wed.	82,50

Leipziger Freiverkehr vom 25. September 1926.

Altenburg Glash.	—	Ley, Arnstadt	6,00	Seidel & Naumann	52,00
Busch Wagg. (p. St.)	6,00	Nordd. Gem. 500	—	Thür. Zuck. Walsch.	21,00
Dähne Max	—	Nordd. Gem. 1000	278,00	Weidaer Jutte	110,00
Escher Bernh.	36,00	Parkhotel Leipzig	114,25	Wollhaar Hainicher	0,50
Heine & Co.	71,00	Reform Motoren	6,06		

*) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert. Der dahinter verzeichnete Kurs ist in Goldprozent zu verstehen

Amtliche Bekanntmachungen des Landratsamtes.

Polizeiverordnung über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau bei Hausschlachtungen.

Auf Grund des Paragraph 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (GS. S. 195), sowie der Paragraphe 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (GS. S. 265) in Verbindung mit Paragraph 24 des Gesetzes betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 8. Juni 1900 (RGBl. S. 547) und Paragraph 13 des Ausführungsgesetzes zu diesem Gesetz vom 28. Juni 1902 (GS. S. 229) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses in Ergänzung der Polizeiverordnung vom 3. Oktober 1914 (veröffentlicht im Regierungsamtsblatt Stück 42 vom 17. Oktober 1914) und vom 8. Oktober 1923 (veröffentlicht im Regierungsamtsblatt Stück 42 vom 20. Oktober 1923) für den Umfang des Regierungsbezirks folgendes verordnet:

§ 1. Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde und Hunde unterliegen auch in den Fällen, in denen auf Grund des Paragraph 2 des Gesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900 die Untersuchung unterbleiben darf, vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung nach Maßgabe des vorgenannten Reichsgesetzes und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen für diejenigen Schlachtungen, die Privatpersonen vornehmen oder vornehmen lassen.

§ 2. Für Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung gelten die Strafbestimmungen der Paragraphe 26 bis 28, insbesondere des Paragraph 27 Nr. 2, 3 des Gesetzes betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900.

§ 3. Die Polizeiverordnung tritt am 1. Oktober 1926 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte tritt die Polizeiverordnung vom 24. Dezember 1925 (Regierungsamtsblatt 1926 Seite 2) sowie die hierzu ergangene Berichtigung vom 12. Januar 1926 (Regierungsamtsblatt 1926 Seite 16) außer Kraft.

Merseburg, den 15. Mai 1926.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht:
Merseburg, den 20. September 1926. **Der Landrat.**

Bekanntmachung.
Abstempelung der Kennzeichen für Kraftfahrzeuge.

Die Form und Größe der den Kraftfahrzeugen zugeteilten Kennzeichen, ebenso ihr Aufdruck sind gesetzlich genau vorgeschrieben. Ich ersuche die Polizeiverwaltungen und Herren Ammtsvorsteher, nur solche Kennzeichen abzustempeln, die den gegebenen Vorschriften entsprechen.

Merseburg, den 18. September 1926. **Der Landrat.**

Bekanntmachung.
Obstbäume für Volksschulen.

Der Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat uns durch Erlaß vom 22. Juli d. Js. — U III A Nr. 1857 — im Rechnungsjahr 1926=600 RM. für die Gewährung von Beihilfen zur Beschaffung guter, für die örtlichen Verhältnisse geeigneter Obstbäume für Volksschullehrer, sowie zur Anlegung von Obstgärten für die Schulen zur Verfügung gestellt.

Wir ersuchen um Vorschläge bis zum 15. November d. Js. mit der ausdrücklichen Angabe, daß die in dem Ministerial-Runderlaß vom 30. April 1912 — U III A 625 — (mitgeteilt durch unsere Rundverfügung vom 13. Mai 1912 — II a 5456 —) bestimmten Voraussetzungen für die Bewilligung der Beihilfen erfüllt sind, insbesondere auch, daß der Lehrer die vorgeschriebenen Verpflichtungen eingegangen ist; außerdem ist neben dem vorgeschlagenen Betrage der Beihilfe die Höhe der dem Lehrer oder dem Schulverbande erwachsenden Kosten anzugeben.

Merseburg, den 6. September 1926.

Im Auftrage: gez. Armbruster.

Unter Bezugnahme auf meine Rundverfügung vom 3. September — L 7 — veröffentlicht. Ich ersuche, mir geeignete Vorschläge zu übersenden.

Merseburg, den 18. September 1926. **Der Landrat.**

Betrifft: Aufbewahrung der amtlichen Gelder der Gemeinden.

Die Herren Gemeindevorsteher ersuche um umgehende Beantwortung meiner Rundverfügung vom 26. August 1926 — K II. — betreffend Anzeige über die Aufbewahrung der amtlichen Gelder durch die Gemeindekassenrendanten und Steuererheber innerhalb 8 Tagen.

Merseburg, den 23. September 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der Paragraphe 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1. Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen des Gutsbesitzers Albert Wendenburg in Weßmar und Oskar Weißhahn in Oberclobicau, sowie unter dem Schweinebestande des Fleischermeisters Karl Reiprich in Schkeuditz bilden die Gemeinde- und Gutsbezirk Weßmar (ausschließlich Schäferei Weßmar), sowie die verseuchten Gehöfte des Reiprich in Schkeuditz und Oskar Weißhahn in Oberclobicau je einen Sperrbezirk.

Für diese Sperrbezirke treten bzw. bleiben die in den viehseuchenpolizeilichen Anordnungen des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dez. 1924 und vom 2. Dez. 1925 — Amtsbl. der Preuß. Regierung in Merseburg Stück 1 und 50/1925 und des Kreisamtsblattes vom 10. Januar und 19. Dezember 1925, Stück 2 und 51/1925 — angeordneten Maßnahmen in Kraft.

§ 2. Die Maßnahmen gemäß Paragraph 7 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dezember 1924 — Kreisamtsblatt Stück 2/1925 — bleiben für das Gebiet des Landkreises Merseburg in Kraft.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden nach Paragraph 74—76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juli 1909 (RGBl. S. 519) bestraft.

Merseburg, den 25. September 1926. **Der Landrat.**

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem in den Rindviehbeständen der Landwirte Otto Tretbar und Alwin Petri in Großgörschen die Abheilung der Maul- und Klauenseuche festgestellt und die Desinfektion amtstierärztlich abgenommen worden ist, werden die für die gesperrte Ortschaft angeordneten Schutzmaßnahmen hierdurch aufgehoben.

Für die Seuchengehöfte bleiben die angeordneten Sperrmaßnahmen bestehen.

Merseburg, den 25. September 1926. **Der Landrat.**

Bekanntmachung.
Ableitung von Wasser aus der Geisel und Einleitung in den Leihabach.

Die Gewerkschaft Michel in Großkayna hat den Antrag gestellt, ihr das Recht zu verleihen, bis zu 100 Sekundenliter Wasser kurz unterhalb der Franklebener Mühle aus der Geisel abzuleiten und nach Gebrauch in gereinigtem Zustande in den alten Leihabach wieder einzuleiten.

Gemäß §§ 65 bis 67 des Wassergesetzes wird dies hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die Zeichnungen und Erläuterungen bei dem Landratsamte in Merseburg, dem Gemeindevorsteher in Frankleben, sowie bei dem Bezirksausschuß in Merseburg eingesehen werden, und daß Widersprüche gegen die Verleihung, sowie Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen zur Verhütung nachteiliger Wirkungen der Verleihung und Ansprüche auf Entschädigung bei dem unterzeichneten Bezirksausschuß schriftlich in 2 gleichlautenden Stücken oder mündlich zu Protokoll erhoben werden können. Für die Erhebung von Widersprüchen wird eine Frist bis zum 11. Oktober d. Js. gesetzt. Wer bis zu diesem Tage gegen die nachgesuchte Verleihung Widerspruch nicht erhebt, verliert sein Widerspruchsrecht.

Ist die Verleihung und Sicherstellung ausgesprochen, so kann wegen nachteiliger Wirkungen der Ausübung des Rechts der davon Betroffene künftig nicht die Unterlassung der Ausübung oder die Beseitigung einer auf Grund des verliehenen pp. Rechts errichteten Anlage, sondern nur noch die Herstellung und Unterhaltung von solchen Einrichtungen, die die nachteiligen Wirkungen ausschließen, oder Entschädigung verlangen (§ 82 W. G.).

Innerhalb der gesetzten Frist sind auch solche Anträge auf Verleihung des Rechtes zu einer Benutzung der beiden Flüsse zu stellen, durch welche die von der Antragstellerin beabsichtigte Benutzung dieser Flüsse beeinträchtigt werden würde; spätere Anträge auf Verleihung werden in diesem Verfahren nicht berücksichtigt werden. Diesen Anträgen sind eine Beschreibung, ein Lageplan und ein Bauplan je in 3 Ausfertigungen beizufügen.

Zur Erörterung der Widersprüche und der sonstigen erhobenen Ansprüche wird Termin in dem Gemeindehause in Frankleben vor dem Regierungsrat von Helmolt auf Donnerstag, den 21. Oktober d. Js., vorm. 9 Uhr, angesetzt.

Hierzu werden die Unternehmerin, die Widersprechenden und die sonstigen Beteiligten mit dem Bemerken vorgeladen, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung vorgegangen werden wird.

Merseburg, den 9. September 1926.

Der Bezirks-Ausschuß. von Helmolt.

Veröffentlicht.
Merseburg, den 20. September 1926. **Der Landrat.**

Bekanntmachung.
Personen-Kraftwagenlinie Schkeuditz—Schweditz—Queis Halle.

Der Kraftwagenführer Karl Voigt in Schkeuditz beabsichtigt, eine Personen-Kraftwagenlinie von Schkeuditz über die Ortschaften Schkeuditz, Schweditz, Wiedemar, Sietzsch, Bageritz, Queis, Kockwitz, Schönewitz, Büschdorf und Halle einzurichten.

Einsprüche gegen dieses Unternehmen sind bis zum 10. Oktober 1926 einschließlich schriftlich oder mündlich in Zimmer 4 des Landratsamtes hier anzubringen.

Merseburg, den 23. September 1926. **Der Landrat.**

Bekanntmachung.
Brunnenanlage in Lützen.

Die Stadtgemeinde Lützen hat den Antrag gestellt, ihr das Recht zu verleihen, mittels einer auf den der Stadt Lützen gehörigen Grundstücken, Gemarkung Lützen, Kartenblatt 4, Parzellen Nr. 232/15—20 zu errichtenden Brunnenanlage zur Versorgung der Einwohner der Stadt Lützen Wasser bis zur Höchstmenge von 40 Kubikmeter stündlich dem Untergrunde zu entnehmen.

Gemäß §§ 65 bis 67 des Wassergesetzes wird dies hierdurch mit dem Bemerken bekanntgemacht, daß die Zeichnungen und Erläuterungen bei dem Landratsamte in Merseburg, bei der Polizeiverwaltung Lützen, sowie bei dem Bezirksausschuß in Merseburg eingesehen werden, und daß Widersprüche gegen die Verleihung, sowie Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen zur Verhütung nachteiliger Wirkungen der Verleihung und Ansprüche auf Entschädigung bei dem unterzeichneten Bezirksausschuß schriftlich in 2 gleichlautenden Stücken oder mündlich zu Protokoll erhoben werden können. Für die Erhebung von Widersprüchen wird eine Frist bis zum 18. Oktober d. J. gesetzt. Wer bis zu diesem Tage gegen die nachgesuchte Verleihung Widerspruch nicht erhebt, verliert sein Widerspruchsrecht.

Ist die Verleihung ausgesprochen, so kann wegen nachteiliger Wirkungen der Ausübung des Rechts der davon Betroffene künftig nicht die Unterlassung der Ausübung oder die Beseitigung einer auf Grund des verliehenen Rechts errichteten Anlage, sondern nur noch die Herstellung und Unterhaltung von solchen Einrichtungen, die die nachteiligen Wirkungen ausschließen, oder Entschädigung verlangen (§ 82 WG.).

Innerhalb der gesetzten Frist sind auch solche Anträge auf Verleihung des Rechtes zu einer Benutzung des Quellengebietes zu stellen, durch welche die von der Stadtgemeinde Lützen beabsichtigte Benutzung dieses Gebietes beeinträchtigt werden würde; spätere Anträge auf Verleihung werden in diesem Verfahren nicht berücksichtigt werden. Diesen Anträgen sind eine Beschreibung, ein Lageplan und ein Bauplan je in 3 Ausfertigungen beizufügen.

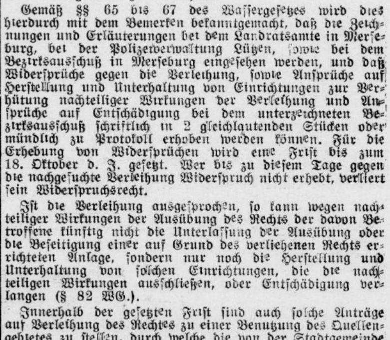
Zur Erörterung der Widersprüche und der sonstigen erhobenen Ansprüche wird Termin im Rathause zu Lützen vor dem Regierungsrat von Helmolt als Kommissar des Bezirksausschusses auf Donnerstag, den 28. Oktober 1926, vormittags 8½ Uhr, angesetzt.

Hierzu werden die Unternehmerin, die Widersprechenden und die sonstigen Beteiligten mit dem Bemerken vorgeloden, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung vorgegangen werden wird.

Merseburg, den 15. September 1926.

Der Bezirksausschuß. v. Helmolt.

Veröffentlicht.
Merseburg, den 23. September 1926. **Der Landrat.**



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260927-18/fragment/page=0008